I: Ja, super, jetzt brauch ich nur noch eigentlich deine ähm, ein paar soziodemographische Daten

A: Okay.

I: Aber es ist nicht viel, nur die ganz rudimentären Angaben. Also, du heißt Roman Flügel, und du bist wann und wo geboren:

A: Am 5. 5.1970 in (Name Stadt 1),

I: Du bist ledig, mit Freundin Ähm, du hast Geschwister?

A: Einen Bruder, der ist fünf Jahre älter

I: Ja, er nimmt das auf, so und jetzt ist, hatte einmal vergessen, da Files zu löschen, das war echt total übel.

A: Das sollte auch, ja, der Ausschlag ist auf jeden Fall zu sehen

I: Das nimmt dich auf, das nimmt dich auf.

A: Bin ich schon dran?

I: Du bist schon dran, ALSO. Ich möchte dich bitten, deine Lebensgeschichte zu erzählen, also nicht nur, über die Zeit jetzt auch jetzt davor, wenn du dich noch mal zurückversetzen magst, ähm, ja, also nicht nur die Stationen, so als Aufzählung, sondern auch immer, irgendwie, was dich beeinflusst hat, dein, dein Umfeld vielleicht, ähm, das dich beschäftigt hat, und ja.

A: Okay, also ich denk mal, ich fang mal ganz früh eigentlich, und zwar in dem- zu dem Zeitpunkt äh, als mich Musik vielleicht zum ersten Mal, ähm, bewusster, ähm, getroffen hat, und zwar würd ich sagen, war das äh circa Neunzehnhundertvierundsiebzig, als ich VIER Jahre als war.

Und ähm, seiner Zeit mit meiner Mutter durch die Fußgängerzone, in (Name Stadt 1) gelaufen bin. Und habe ähm, ja irgendwelche Indio-Musiker aus den Anden spielen sehen, und die waren natürlich entsprechend äh als Indios auch, zu erkennen. In ihren äh traditionellen Kostümen, und mit ihren traditionellen Instrumenten und äh, den hab ich also SEHR gespannt zugehört.

Und daraufhin hat meine Mutter zu Hause eine Schallplatte aus ihrer Plattensammlung rausgeholt, mit Indio-Musik. Und äh, diese Schallplatte sollte also dann regelmäßig für mich aufgelegt werden, ich hab das also dann sehr gerne gehört, und äh, hinzukam noch, dass diese Schallplatte noch ne andere Funktion hatte erfüllte, denn, meine Mutter dachte dann, in dem Augenblick, wo ich die Musik gerne mögen würde, würde ich auch die entsprechende Kleidung mögen, und kaufte mir eine Wollmütze (lacht). Eine südamerikanische. Die ich aber ablehnte, und über die Musik, die äh, an dem- an die ich mich- an der mich- an der ich mich aber gefreut habe, äh, freute ich mich irgendwann auch an der Wollmütze, das ist meine erste Erinnerung an Musik und irgend ne emotionale Verbindung.

Ähm, ich bin dann..vielleicht ein Jahr später..ähm, erneut mit meiner Mutter die eigentlich da den größten Einfluss ausgeübt hat, in die Oper gegangen, zum aller ersten Mal, und zwar in, äh, ich kann mich an das Stück nicht mehr erinnern, was das war, aber ich kann mich an diverse Szenen noch erinnern und kann mich daran erinnern, dass es mir doch sehr schwer gefallen ist, da irgendwie äh n Faden zu behalten, ähm, aber das war die erste, das erste Erlebnis äh, von ähm, Musik in sonem ja eher klassischen Kontext, und äh, im selben Zeitraum bin ich dann Sonntags mit meinem Vater ganz häufig, zu 'som musikalischen Frühschoppen gegangen (lacht). Und da spielten diverse, Amateurbands oder auch semi-professionelle Bands, äh, unterschiedlichste Art von Musik soweit ich mich erinnern kann.

Und zwar war das, spielte sich das damals ab, im Staatstheater (Name Stadt 1). Im FOYER. Das war also sonntags n regelmäßiger Ausflug. Ähm, weiter ging’s, mit sechs, n, halb Jahren, da kauften nämlich die Nachbarn meiner Eltern ein Klavier, und die beiden Nachbarskinder fingen an, Klavier zu spielen. Und äh, ich wurde gefragt, ob ich nicht auch gerne Klavier spielen lernen wollte, und das äh hab ich bejaht und dann bin ich im ersten halben Jahr, ähm, zum Üben noch zu den Nachbarn gegangen, weil meinen Eltern erst mal abwarten wollten, ob sich das so, äh, ob sich diese, diese Freude so'n bisschen, äh, verfestigt.

Und das hat sie aber auch dann getan, ich hab dann äh, den, meinen ersten Klavierlehrer gehabt, hab also regelmäßig, jede Woche Klavierstunde gehabt.

Und äh, da war ich dann knapp sieben, würde ich sagen. Und dann ging das eigentlich richtig los, ich hab mich dann, parallel dazu, ähm, angefangen, SEHR für Musik zu interessieren, für die Plattensammlung meiner Eltern, die natürlich entsprechend aus 'soner Single Kollektion aus den Fünfzigern und sechziger Jahren stammt, und diversen, ähm, ja, Langspielplatten, ähm, vornehmlich aus'n sechziger und frühen siebziger Jahren, also eher so ff- Folk äh angehauchte Sachen.

Bisschen Rolling Stones, Beatles natürlich mit dabei, ähm, nichts Exotisches, aber doch zumindest so'n gewisser Einstieg. Und ich hab dann, ähm, im Jahre Siebenundsiebzig, meine erste Langspielplatte gekauft, von meinem Taschengeld.

Ähm, und zwar- oder hab was dazugegeben, wahrscheinlich, und zwar war das damals so, dass meine Eltern beim Deutschen Bücherbund waren, das kann ich noch genau erinnern, und da konnte man sich irgendwie einmal im Quartal oder sowas, irgendwas AUSSUCHEN.

So, und das war also äh wieder mal der Fall, und äh, ich ging also zu diesem deutschen Bücherbund-Shop, wieder mal mit meiner Mutter. Man konnte sich die Schallplatten an einem Kopfhörer mit nur einer Hörmuschel anhören, das ist auch also, heute gar nicht mehr vorstellbar, und ähm, man bekam diese Platte aufgelegt, für mich wars ähm, ne Platte von Rolling Stones natürlich, weil meine Eltern die eben auch im Plattenschrank hatten, es war die Some Girls, die- ich glaub die kam die sogar Siebenundsiebzig raus.

Und, das war meine aller erste selbst äh, erworbene Schallplatte. Naja, und dann, ist ganz ganz wichtig zu sagen, dass neben diesem Klavierunterricht, den ich halt IMMER hatte, ähm, ich einen unheimlich.musikalischen Onkel, hatte.

Bis letztes Jahr, wohlgemerkt. Der ähm, ne Stunde von uns ent- uns entfernt wohnt, in Dietz an der Lahn, und äh, der damals schon, obwohl er eigentlich tagsüber was ganz anderes gemacht hat, ein unheimlich, ja, eingerichtetes Musikzimmer hatte. Das heißt, da stand also alles drin, vom Flügel über äh, damals schon Synthesizer, Orgel, äh bis hin zu jeglicher Form von E-Gitarre, akustischer Gitarre, Klarinette, Trompete, Saxophon, ähm, alle möglichen Schlaginstrumente, bis hin zum Schlagzeug, was sein einer Sohn auch spielte.

Und das war natürlich n gefundenes Fressen, ich hab dann, da regelmäßig meine Sommerferien verbracht, teilweise eben bis zu drei, vier Wochen, da gewohnt, ähm, hab mich da austoben können, nach Lust und Laune.

Es war auch mein erster Kontakt natürlich zu elektronisch erzeugter Musik, weil eben äh, Synthesizer waren mir völlig unbekannt vorher, ähm, gleiches galt eben auch für VERSTÄRKER und auch die entsprechenden äh auch Orgelverstärker mit diesen mit diesen äh sich drehenden Hörnern oben und man also schon damals irgendwelche Klang, Effekte machen, die ff- bei mir zu Hause natürlich unvorstellbar waren. Und ähm, dort bin ich auch dann dazu gekommen, zum ersten Mal in meinem Leben Schlagzeug zu spielen.

Also mein Cousin, zwei Jahre älter als ich, spielte glaube ich schon seit dem er sieben oder acht war, und, wir befinden uns jetzt ungefähr schon im Jahreeee neunundsiebzig oder achtzig. Und damals kam ne Platte raus von John Lennon und Yoko Ono, und äh (beide lachen), da war diese Stück eben drauf. Äh, wie heißt es noch gleich, Imagine. So. Imagine, ähm, ist ja nicht nur'n tolles Popstück sondern es hat ja n unheimlich leichten Rhythmus auch, ja schlussendlich, und ich b- na setzte mir also die Kopfhörer auch und fing also an, zu Imagine, zu trommeln. ..Und ähm in dem Augenblick, wo ich das so'n bisschen raus hatte und äh- wollt ich auch gar nicht mehr aufhören, ich hab also immer weiter getrommelt, halt irgendwie jedes Mal noch andere Musik aufgelegt, ähm, kam also von diesem Schlagzeug auch nicht mehr weg. ..Und, dann kam's also dazu, dass noch ein Jahr verging, und äh alle gemerkt haben, der kommt, nicht nur vom Klavier nicht mehr richtig weg, sondern auch vom Schlagzeug nicht mehr, und sich dann schließlich mein Onkel eines Nachmittags als er eben in das Zimmer, in das Musikzimmer mal reinkam in den Ferien, mal mich spielen hörte und äh meinen Eltern sagte, der braucht n Schlagzeug, der ist irgendwie talentiert, hat Rhythmusgefühl.

Ja, für meine Eltern war das natürlich damals ähm..nicht leicht, sofort ja zu sagen, weil irgendwie kein Musikzimmer außer halt äh im Wohnzimmer zu Hause und n Schlagzeug ist halt doch was anderes, als n Klavier und, ich hab natürlich äh, da nicht locker gelassen, ich hab ja noch n- noch mehr Ferien da verbracht, noch mehr Tag im Onkel im Haus und ja und irgendwann hat der mir einen Scheck geschickt, das war der erste Scheck meines Lebens, über tausendfünfhundert D-Mark so.

Und tausendfünfhundert D-Mark mit der- mit der Auflage, mir davon ein Schlagzeug zu kaufen.

So, das war halt mein Onkel, da muss man sagen, dem hab ich also sehr sehr viel zu verdanken, ähm, da gab’s dann keinen Weg mehr zurück, ich ging also dann, in das ortsansässige Musikgeschäft in (Name Stadt 1), Musikhaus Krusius, wo ich mich eh schon dauernd aufgehalten habe, weil ich, äh, bestimmt ein zwei Mal die Woche da geguckt habe, was es da so gibt.

Äh, an Synthesizern vor allem und an allen, möglichen Sachen, die mich damals schon interessiert haben, weil sie einfach ungewöhnliche Klänge erzeugt haben, und da, ähm, bin ich also hin...und wie es der Zufall so wollte, war der Verkäufer auch noch n alter Freund meines Vaters und die hatten sich schon f- fünfzehn, zwanzig Jahre nicht mehr gesehen, also es gab n großes Hallo und ich bekam ein, Schlagzeug. Ne Tama Swingstar. In blau. Und dieses Schlagzeug (beide lachen) kam natürlich nicht ins Wohnzimmer, sondern kam bei uns in den Keller, im Haus.

Und der Keller war in keinster Weise isoliert oder irgendwas, und ich hab das Schlagzeug da aufgestellt, und hab dann immer, best- also jeden- jeden Nachmittag ab drei Uhr bestimmt äh, ja, bis ich halt nicht mehr konnte gespielt.

Die Nachbarn haben sich, NICHT gefreut aber haben sich auch nicht, das war halt wirklich ziemlich laut zu hören, aber, aus irgendeinem Grund ging das alles durch.

Hab parallel noch Musik- äh und Klavierunterricht gehabt. Und kann mich da noch dran erinnern, dass mein Klavierlehrer überhaupt nicht erfreut war. Ich hab das Schlagzeug glaube ich Zweiundachtzig bekommen. Und mein Klavierlehrer fand das also ne ganz schlechte Idee, der hat sich gesagt, dass äh, ähm, mit dem Klavier sollte doch eigentlich reichen, der issss, der kann spielen, der hat irgendwie ähm- ist in der Lage, äh- bei- chh- konnte angeblich immer besonders gut Bach spielen und äh ich war in der Lage irgendwo eher s- so, auch analytisch an die Musik heranzugehen, und er sagt- und er hat eben vermutet, dass ich- dass ich durch das Schlagzeug spielen, da die- das Feingefühl, verlieren würde, für den Rest, den ich halt mache.

Aber es war eben nicht zu ändern, ich wollte es halt unbedingt, und, ähm, hab dann auch weiterhin Klavier gespielt, kann mich auch nicht daran erinnern, dass das Schlagzeug da, n Problem war, weder für meine Ohren noch für irgendwie den, sag ich mal, äh Einsatz beim Üben.

Nur es hat natürlich eine weitere Folge gehabt, Schlagzeug Spielen macht ja allein überhaupt keinen Spaß. Und dann hab ich, damals, im Keller eben gesessen und geübt und geübt und geübt und mein Bruder, der fünf Jahre älter ist als ich, der hatte damals Gitarre gespielt, und hatte Freund, die auch in ner Band spielten, und ähm, diese Freunde waren natürlich oft auch mal bei meinem Bruder zu Besuch.

Und die hörten mich dann spielen im Keller, uuund, äh, irgendwann haben die gesagt, der der spielt gut genug für uns, wir fragen den, ob der mit zu uns spielen will, weil die haben grad noch n Schlagzeuger gesucht.

Die waren natürlich alle sechzehn, siebzehn, Jahre alt, ich war halt zwölf. Und da hab ich sofort gesagt, klar, mach ich.

Also, ich würde gern in ner Band spielen..und, war plötzlich Schlagzeuger in ner Band, die hieß, Tonic (lacht), wie Tonic Water, ja.

Uuuund, rückblickend natürlich ne furchterregende, Angelegenheit, wir haben damals so äh, die waren halt ganz- sie wollten eigentlich so FUNK spielen und irgendwelche so ja (Laute der deutlichen Abneigung), irgendwie amerikanisch, soulig angehauchten Stücke, das ist natürlich äh, waren, waren natürlich weit entfernt davon, so was hinzukriegen, aber, es hat mich zumindest, äh, zu der Musik heran- äh- rangeführt.

Das heißt, ich hab ganz viele Platten wieder bekommen äh, konnt mir ganz viele Platten aufnehmen, hab völlig neue Einflüsse gehabt, und hab da eben, dann vielleicht auch zum allerersten Mal, ähm, so äh mitbekommen, was es eigentlich heißt, so'n Groove zu entwickeln. Oder eben so' n so- ja, irgendwas zu machen, was den Leuten eben ins eh- in die Beine äh geht, und hab mich entsprechend als Schlagzeuger immer ferngehalten, von da ab auch, äh, von irgendwelchen Rockbands oder solchen Geschichten.

Man muss dazu auch sagen, dass ich eigentlich..rückblickend so den schlechtesten Musikgeschmack hatte ich bestimmt gehabt, eben zwischen so zehn und fünfzehn, also diese ganze Teenie-Geschichte, die führt ja dazu, dass man, dass man eigentlich von ganz vielen Dingen abgehalten wird, die eigentlich viel interessanter sind. Und man fällt eben rein auf irgendwelche plakative Musik oder. Für mich wars eben, ich war wahnsinnig äh, enthusiastischer Kiss Fan, ne Zeit lang ja, und äh, Hard Rock, Heavy Metal fand ich super, na klar, hat auch irgendwie jeden genervt, außer miiir, und das findet man ja auch gut, in dem Alter, aber eben diese Band hat dann eben auch gezeigt, da gibt's noch n paar andere Sachen, und dann haben die mir, keine Ahnung, damals, so Earth Wind and Fire vorgestellt, Commodores, ähm, irgendwelche Soulplatten, ehhh ja. Ganz unterschiedliche Sachen.

Das war also glaub ich rückblickend ganz gut, dass ich da gemerkt hab, es gibt eben nicht nur ähm, AC DC und Motörhead, wobei das dann ja später wieder auf ne, andere Art zurückkam. Aber das kommt dann noch. Gut.

Und dann..hab ich da also jahrelang erst mal mit dieser Band gespielt. Ich hab dann meine ersten Auftritte, gehabt. Mit, ja eben auch relativ schnell, mit zwölf, dreizehn auf Schülerfesten.Und ähm.auf diesen Schülerfesten hab ich auch erste mal- zum ersten Mal so Erfahrungen gesammelt, was es überhaupt heißt, vor Publikum zu stehen, was als Schlagzeuger immer noch ganz gut ist, weil man ja ganz hinten steht, ich wär also niemals auch damals in der Lage gewesen, irgendwie vorne Gitarre zu spielen oder irgendwas dergleichen, weil ich immer sehr, zurückhaltend, was das betrifft und deswegen wollte ich auch niemals SÄNGER werden.

Und ähm, hab dann, da in dieser Band gespielt, bis die alle siebzehn, achtzehn waren, und natürlich entsprechend die Stadt verlassen haben. Weil ganz viele von denen haben dann studiert, sind irgendwo anders hingegangen, die Band hat sich also aufgelöst. Ich denke mal das war dann so, Vierundachtzig, oder sowas um den Dreh.Und ähm, da hat sich aber was Neues angebaaahnt, ähm...ich hab dann mit, Freunden, oder Leuten, die ich auch dann erst kennen gelernt habe, weil man- irgendwie hatte ich glaube ich- hatte sich mein Name rumgesprochen, ich häh wär da irgendwie zu haben und ich hätte auch n Proberaum, wo die Band auch vorher gespielt hat und es war also alles wieder, ähm, offen, letzen Endes.

Und dann hab ich neue Leute gefunden, oder auch äh haben sich Leute vorgestellt, meine ich, ja, äh, und wir 'ham ne Band gegründet, erneut, die dann noch mal so'n bisschen anspruchsvoller werden sollte, und das war dann so ne JAZZ-FUNK-BAND ja, also mit so, da war ich vielleicht sechzehn. Fünfzehn, sechzehn, siebzehn, uund ähm, es sollte also jetzt immer, äh, komplizierter werden alles, wir hatten dann uns die wildesten Arrangements irgendwie ausgedacht, und es wurde alles wahnsinnig aus- UFERND und äh, jeder wollte sich an seinem Instrument irgendwie auch überbieten, ähm (seufzt), rückblickend natürlich ne ganz..zweifelhafte Angelegenheit.

Also Musik, die Qualität blieb oft irgendwie auf der Strecke, die Ambitionen waren einfach zu hoch würde ich sagen, es blieb irgendwas auf der Strecke, aber es war zumindest, auch wieder sehr lehrreich, weil, es waren glaub ich fünf oder sechs Leute, man musste sich irgendwie mittönender auch arrangieren. Und, wir 'Häm auch so Erfahrungen gemacht, dass wir mal ins Ausland gefahren sind, wir hatten mal in Frankreich gespielt und Häm äh, sind dann auch..weil der Pianist, der der Einzige, der richtig gut war war, würde ich sagen, in der Kapelle. Und dessen Vater hatte so Verbindungen zu diversen Jazz Festivals weil er selbst da schon aufgetreten war und der brachte uns dann auch so dahin, und dann wir man natürlich auch schnell mal an seine Grenzen geführt, wenn man sowas sieht. Und da f- äh, kann einen natürlich entweder völlig demotivieren oder man sagt eben, man kann sich vielleicht erst mal n bisschen anderes einordnen nochmal, und ich glaub das hab ich dann auch getan. Ich hab gesehen, das äh, dass es bestimmt nicht, die Zukunft ist für mich, mir war das zu, zu ausufernd äh, ich, zu undefiniert und, auch zu kompliziert letzten Endes.

Weil die äh, sone Probesituation mit sechs Leuten, das ist irgendwann, äh nicht machbar. Und das hat mich dann wahnsinnig geärgert und genervt teilweise auch.

Äh, trotzdem habe ich..bis ich was Neues gefunden hab, hatte, erst mal dran festgehalten. Und das Neue, was dann, was ich dann gefunden hatte, das ging eigentlich los, nachdem ich..ähm, anfing, Auszugehen.

Und zwar nachts Auszugehen. Was so los ging, mit sechzehn, siebzehn. Also relativ äh großzügig von meinen Eltern gehandhabt, ich konnte eigentlich machen, was ich wollte, ich bin dann ähm, zunächst mal in (Name Stadt 1) ganz oft in die (Club G) gegangen, das ist so äh, das war damals so der angesagteste Musikclub. Ähm, mit ner Bühne im ersten Stock, unten Disco, oben Bühne.

Und äh, da spielten also jede Woche zwei, ich weiß gar nicht, bestimmt drei, vier Abende Bands. Oder es waren ähhh irgendwie n Off Theater oder es war irgendwie Kabarett oder es war ein Zauberer oder sonst irgendwas. Also so ist noch son son son siebziger, achtziger Jahre, Geist dagewesen, von Kleinkunst einfach, und und fünf Mark Eintritt und du kannst dir alles angucken.

Damals war die (Name Club G) auch ganz wichtig, so wie Neue Deutsche Welle. Spielten dann alle möglichen Bands. Fff- sa Die Ärzte, und Trio und ja, vor kleinem Publikum.

Uuund ähm, Nina Hagen Band und- keine Ahnung. Also ne ganz ff- ganz ganz bunte Mischung, ganz viele Leute, die dann irgendwie auch viel berühmter. Und in dieser Krone war ich dann eben bestimmt pro Woche zwei bis drei Mal. Und hab da mir die Bands angehört und ähm, ansonsten hab ich angefangen zu tanzen natürlich auch..da gabs dann entweder, sone sone ABBA bis Zappa Disco oder es war eben freitags glaube ich dann eher sone Independent Nacht. Das war immer ganz spannend, am spannendsten...Und äh von DA aus, bin ich dann..ähm, n Jahr später dann, oder schon mit sechzehn sogar, bin ich mit Freunden nach (Name Großstadt) gefahren. Und in (Name Großstadt), das war natürlich große weite Welt, damals, da gab’s nämlich ähm..n Discothek am Flughafen, und die hieß Dorian Gray.

So, und das Dorian Gray is wahrscheinlich, äh schlussendlich die Initialzündung gewesen, für das, was ich dann, seitdem eigentlich äh verfolgt habe, nämlich sone elektronische Variante, und natürlich Musik, die sich vornehmlich nachts abspielt, in Clubs, und. zu der getanzt wird und äh exzessiv gefeiert wird und so weiter und so fort.

Das bahnte sich da eigentlich an, weil das Dorian Gray war natürlich zu einen wahnsinnig interessant, weil man fast nie reinkam, das war natürlich für nen Sechzehnjährigen ganz schwierig. Man musste sich da irgendwie rausputzen und äh dann klappte es trotzdem manchmal nicht. Und wenn man dann mal drin war, war natürlich umso spannender, weil die äh, Musik, völlig außergewöhnlich war, vor allem so ab drei, vier Uhr nachts. Und die entsprechend () damals ja so Paradiesvögel des Rhein-Main-Gebietes da einliefen, ja. In den entsprechenden Klamotten und Frisuren und allem drum und dran. Und da wurde dann auch die Musik immer extremer und äh es gab n speziellen Tanzstil, und es gab offensichtlich auch bestimmte Stücke, die äh vom Publikum entsprechend gewürdigt wurden und gefeiert wurden und es gab äh zu manchen Stücken äh ne spezielle LICHT SHOW, es wurde also alles äh schon fast theatralisch irgendwo auch, in Szene gesetzt, das hat mir dann wahnsinnig imponiert.

Und ähm, nachdem ich dort war, und dann noch in der Music Hall in (Name Großstadt), die da auch aufgemacht hatte, und so die allerersten..ja, für mich damals überhaupt nicht einzuordnenden Stücke gehört habe, ähm, von denen man rückblickend sagen kann, dass das war Acid House, ja, äh, war ich eigentlich angefixt. Da gab’s ne Phase noch von zwei Jahren, da lief da unheimlich viel elektronische Musik, weil das war alles noch, ähm, so in so, in som europäischen, etwas stumpfen und und steifen Rhythmus, verhaftet, nämlich das war diese EBM, Electronic Body Music hieß das damals in der Presse. Aber das hat ja son ganz klaaaren äh, sag ich jetzt mal, son käsigen weißen Hintergrund gehabt, vom vom Rhythmus her und und hatte meistens noch was mit soner (zieht die Luft ein) hä..Düsterheit und auch son bisschen Grufti-Atmosphäre noch zu tun, und dieses, ai, (sagen wir) die amerikanische plötzlich ähm, viel tanzbarere Variante elektronischer Musik, ähm, aus aus Chicago oder Detroit..Die ich dann zum ersten Mal wahrgenommen habe.

Ähm, hatt'n gänzlich anderes Gefühl vermittelt. Das WAR für mich völlig abstrakte, äh, auch d- äh SURREALE Tanzmusik letzen Endes. ,

Das heißt, Vocals, oder Texte spielten ja keine Rolle mehr, es waren vielleicht noch Wortfetzen, die äh ersten..Sampler, äh Billig Sampler sind da eben eingesetzt worden, und die konnten ja nicht viel speichern. da Entsprechend fiel dann auch äh, sp- fielen dann auch die die Texte so (lacht) KURZ aus und die Musik wurde ja damals schon eben mit den entsprechenden, Drei Uhr Maschinen des Techno gemacht, ja so irgendwelche äh BILLIGEN Roland Drum Computer und Baseline Synthesizer, ähm, ähm, und und trotzdem hat diese Musik halt ne ne extreme Kraft entwickelt, jam, und da hab ich also zum ersten Mal dann eben mir auch die Nächte um die Ohren getanzt und fand das also wahnsinnig spannend. Und dann ist n Freund von mir, ähm..auf Klassenfahrt nach London gefahren..Das dürfte auch so Siebenundachtzig gewesen sein. Und da war in, in London äh, hörte man dann ja gerade so äh irgendwie auch hier bei uns manchmal was von soner Acid House Explosion und Welle.

Und der kam zurück, und war also völlig ähm, angefixt, kam zurück mit irgendwie diversen Mix Tapes aus London, mit äh Schallplatten, und äh ist dann selbst abends auch in in in irgendne PARTY geraten und kam da auch nicht mehr raus und war also VÖLLIG, hin und weg.

Und das ging also auch hier los. Dass man die Musik dann eben anfing, zusammen zu hören und sich gefragt hat, was das denn überhaupt alles ist, es gab ja kein Internet oder irgendwas, wo man sich dann mal informieren konnte, sondern man musste tatsächlich mal warten, bis sone Schallplatte mal ankam, hier irgendwo im Plattenladen.

Und ähm, das..ist dann äh, ja vielleicht n Jahr später passiert, aber dazu komm ich noch. Denn vorher ähm, muss man vielleicht noch sagen, dass ich in dem Augenblick, wo ich diese Musik gehört hab, ebnen mit der BAND nicht mehr so wahnsinnig viel zu tun, haben wollte, weil ich mir gedacht hab, da stimmt irgendwas nicht, das andere ist viel interessanter, viel spannender.

Ich möcht mich darauf mal fixieren. Und äh, hab dann, ähm, ja, so Achtn...na-, Sechsundachtzig, Siebenundachtzig dürfte s auch gewesen sein, hab ich mir meine ersten Schlagzeugcomputer gekauft, so. Also gar keinen Synthesizer, sondern son Drumcomputer und das war, glaub ich damals n Gerät von KAWAI, das ist ständig abgestürzt, weil das fff- einfach nicht ausgereift war. Und dann hab ich das Gerät zurückgebracht, und hab äh, vom äh Verkäufer ne ROLAND Schlagzeugcomputer bekommen, die natürlich auch die Sache viel besser im Griff hatten, das Ding lief also und hatte auch entsprechende Sounds, die äh, tatsächlich auch in diesen Produktionen, die ich da zum ersten Mal hörte, irgendwie auch vorkam, ja. Deswegen weiß ich, war ich also wahnsinnig glücklich, mit diesem Ding. Und ich hatte dann, mich zu Hause zum ersten Mal hingesetzt und hatte, diesen Drumcomputer, ähm, ein Effektgerät, von Ibanez, son Gitarreneffektgerät, mit Chorus, Hall und Delay.

Und, einen...Billigsampler ähm, von, was war das denn noch gleich..Casio, der grade mal ne Sekunde Sampling Zeit hatte oder oder zwei Sekunden. Und damit hab ich mich hingesetzt und ich hatte keinen Computer.

Und hab dann mir irgendwann ne Vierspur-Cassettenrecorder Maschine gekauft, nachdem ich irgend n komischen Ferienjob wieder gemacht hatte, und hab dann zu Hause angefangen, äh Vierspur-Aufnahmen zu machen und zwar ohne Sequenzen (r) sondern NUR der Drumcomputer hat den Rhythmus vorgegeben und ich hab dann mit diesem Effekt-Geräten, äh hab ich dann Geräusche fabriziert, hab die da irgendwie äh drüber gebaut, mit vier Spuren. Und das Ganze irgendwie als äh, Tracks arrangiert äh, mit dem kleinem Sampler noch.

Das war so das aller erste Mal, dass ich mich dann zu Hause hinsetze und irgendwas selbst elektronisch produziert hab letzten Endes..Und dann hab ich angefangen, mir meinen ersten Synthesizer zu leihen, zunächst mal, und dann ähm, war das natürlich so, dass ich dann gar nicht mehr auf--hören konnte, weil ich plötzlich gemerkt habe, was ich da so für Möglichkeiten habe und äh, die Band wurde also noch uninteressanter. Ich bin dann WAHNSINNIG viel ausgegangen, äh, war ähm, das ist dann zusammengefallen mit einer, mit einem Ereignis in (Name Großstadt), was ja unheimlich WICHTIG war rückblickend, das war die Eröffnung von diesem O Club, hier in (Name Großstadt) in der, Sp- ähh in der Innenstadt, S ging ja damals dann aus'm D weg, und äh hat zusammen mit 'n mit n paar Partnern äh, das Omen eröffnet.

Ja und von diesem Tag an, von der Eröffnung, die ich auch miterlebt habe, würd ich sagen, war ich da zwei Mal in der Woche. Weil das war eigentlich, das war damals kann man sich auch nicht mehr vorstellen, jeden Tag geöffnet, son Club. Ja, und und äh es gab Montag den Blue Monday zum Beispiel, an dem, äh wenn Frauen mitgekommen sind, hatten die kostenlosen Eintritt und kosten- konnte kostenlos Trinken, das ist auch ne Sache, die gibt's heute irgendwie auch nicht mehr glaube ich. Und man ging da also irgendwie hin, nahm jemand mit, konnte was trinken, blieb dann dort, vielleicht nicht bis morgens aber doch bis zwei oder drei.

Die Musik war spannend. Ähm, wenn wenn wenn S persönlich aufgelegt hat, war's am spannendsten damals für uns schon, wir haben gemerkt, da geht irgendwas Besonderes los. Ähm, da war auch die, warn die meisten Leute da, die interessantesten Leute.

Und er hat auch den bizarrsten, Mix gespielt. Also er hat ja damals noch ähm- das war nicht so klar, was sich aus dieser Keimzelle so entwickeln würde, äh s- Acid House, das Wort Techno, kannte man eigentlich noch gar nicht so richtig.

Und ähm...da liefen eben vorher ganz normale irgendwelche ähhh, ja, tanzbaren Soul und Funkstücke teilweise bis bis um Zwei äh, irgendwann lief Hells Bells von AC DC und danach kam das erste Acid House Stück oder sowas. .

Das war also ne ganz krude, Mischung ähm und und das hat das damals irgendwie auch ausgemacht, dass man gar nicht so genau wusste, wo's hingehen würde. Ähm..aber man hat gemerkt, es passiert irgendwas ganz Neues. Und und plötzlich merkte man aber auch wie stark die Leute eben auf diese NEUE Musikform reagieren, entsprechend haben die DJs immer mehr von dieser Musikform dort eingesetzt. S haben angefangen, äh, die DJs haben ja angefangen, also der Sven war ja einer der ersten, die überhaupt ins AUSLAND gefahren sind.

Um Platten aufzulegen. Er kam natürlich dann zurück mit den entsprechenden Schallplatten, die es hier nicht gab. Und ähm, hat angefangen, eben diese Abende auch zu, zu präsentieren mit Künstlern, mit anderen DJs aus andern Ländern. Vornehmlich eben damals aus äh, England, oder eben auch mal aus Spanien also d- d- Ibiza war ja damals schon für sone gewisse Szene n Begriff. Und ähm, hinzukam noch, dass in (Name Großstadt) äh, schon in achtziger Jahren n n Plattenladen existierte, der hieß Boy Records.

Und Boy Records hat anfangs meine ich vornehmlich so. eben EBM Platten verkauft. Electronic Body Music. Und ähm, fing dann aber ganz schnell an, eben auch, diese neuen Platten aus England und Amerika zu verkaufen. Und das hat dazu geführt, dass ganz viele Leute, samstags vornehmlich in diesem Plattenladen standen und ham sich diese Musik angehört. Häufig auch ähm, samstags im Plattenladen standen, nachdem sie überhaupt erst aus irgendnem Club rausgefallen waren. Das heißt, man i- hat irgendwo gefeiert und am nächsten Tag hat man sich die Platten auch noch gekauft. Die man am Abend gehört hatte.

Und ähm..diese äh Sache, war dann doch sehr, beeindruckend, ich war natürlich auch dann Stammgast in diesem Laden, man konnte auch in diesem Laden zum Beispiel, ( )äh.. ham sich äh, zum ersten Mal Musiker ausgetauscht, über so, Möglichkeiten, wie man son- seinen seinen Set Up zu Hause anfängt zu SYNCHEN, ja, also wie man son Synthesizer syncht mit nem Drumcomputer und vielleicht, mit den allerersten ähm, Heimcomputern, die dann irgendwie auch als Musik, als also als Taktgeber schon fungierten. Das ging da also AUCH los...Und ähm. jetzt muss ich mal überlegen, wie's dann weiterging. Ich hab da natürlich nach wie vor in dieser Band gespielt, parallel dazu diesen eben NACHTS entdeckt. Was man da alles so machen kann.

Und hab dann..die Band verlassen. Genau. Die Band hab ich verlassen, da war ich..da war ich vielleicht ähm neunzehn oder zwanzig. Ich hab dann äh Zivildienst gemacht und der Zivildienst hat natürlich die, eben also ich hatte nie wieder mehr Zeit als beim Zivildienst und auch nie wieder mehr Geld im Verhältnis, weil äh, das war ja äußerst praktisch, man konnte irgendwie relativ wenig arbeiten und viel Geld verdienen und äh wenig schlafen und trotzdem ähm hat keiner gefragt, ähm, hat keiner nach mehr Leistung verlangt und ich hatte da n super Job und bin natürlich entsprechend NOCH mehr ausgegangen. Und hab dann

I: Der war hier in (Name Großstadt)

A: Der war in (Name Stadt 1) noch, und hab dann ähm, in (Name Stadt 1) gabs- genau, mittlerweile auch noch äh, nicht nur die (Name Club G), sondern es gab nämlich das (Name Club K), was ganz wichtig war, es war n neuer Laden, der aufgemacht hatte. Da lief dann alles Mögliche, von Acid Jazz bis äh..ja, Independent Musik und dann eben auch wieder paar House Platten.

Bin da auch noch regelmäßig hingegangen. Und hab dann aber in der Goldenen Krone, wo sollte es auch anders sein...ähm, den Michael getroffen. Meinen Partner, den ich heut noch hab bei, Neue Zeiten.

Denn, ich hab von ihm gehört, und äh, es hieß halt, der hätte ein ein Tonstudio. Und weil ich damals schon, eben ne ganze Menge Aufnahmen zu Hause gemacht hatte, aber nie so richtig zufrieden war mit dem Klang, ( ) man kommt halt nur bis zum gewissen Punkt und nicht weiter.

Mh, hab ich also gedacht, das wär ne Möglichkeit, dass ich da vielleicht meine Stücke mal, besser aufnehmen könnte. Und, ich hab ihm damals zwei Cassetten, in die Hand gedrückt, eines Abends in der ROCKY Bar.

I: (lacht ein wenig).

A: (lacht daraufhin auch) ähm, das Telefon klingelte noch in derselben Nacht, muss man sagen. Äh, er hat mich noch angerufen, hat gemeint, er fänd es super, was ich mache. Und ähm wir sollten uns mal treffen. Da haben wir uns dann irgendwann relativ bald getroffen. Und haben also ganz viel Musik gehört und weil der Michael ja irgendwie fünf Jahre älter als ich ist, hat der mir ganz viele Musik wieder mal auch präsentiert, die ich so noch nicht kannte.

Und ähm, er kommt ja überhaupt nicht aus der, aus der elektronischen Musik ursprünglich, sondern hat immer in Rockbands gespielt. Gitarre und gesungen. So und hat natürlich entsprechend so'n ganz andern Hintergrund noch mal gehabt.

Und hatte bei seinem Opa in (Name Ort E) in der Garage ein Tonstudio. Das war natürlich nichts Großes aber es war immerhin, äh, n Tonstudio mit nem ordentlichen Mischpult, äh paar vernünftigen Lautsprechern und eben auch n paar Instrumenten. Er hat damals noch mit jemand anderem zusammen gearbeitet..der eben äh, ja, f- die technische Seite sag ich mal der Musik eher so bedient hat, also Synthesizer und Computer und so weiter.

Und die hatten sich, ähm da eben auch an elektronischer Musik versucht, aber es war nie so ähm, so pff- DAS, wo er glaube auch so hinwollte.

Und und das auch was was rückblickend irgendwie noch wichtig wäre, kann man so nicht sagen, warn auch so Versuche. Naja, aber das kam auf jeden Fall dazu, dass die mir- dass dass die meine Sachen, die vor zu Hause vorbereitet hatte, ähm, noch mal neu aufgenommen haben. Wir waren also damals tatsächlich oft zu dritt im Studio und die waren in der Lage, das, was ich, bei mir, so in meinem Sampler drin hatte, ich hatte mir zwischenzeitlich auch schon meinen ersten Sampler gekauft, der Mehrspursampler war, ich konnte also mehrere Spuuren sequencen, ähm, die waren in der Lage, das ä f- amtlich aufzunehmen.

Was für mich natürlich n wichtiger Schritt nochmal war. Äh, und diese Produktion, die wir damals dann gemacht haben..die haben wir dann zum aller ersten Mal, weil es war ja klar, dass Techno irgendwas Neues und Besonderes sein würde, ähm, die haben wir dann angefangen, Leuten anzubieten. Denn man muss sich immer vorstellen, das war ja das allererste Mal so, glaube ich seit der Deutsch- Neuen Deutschen Welle vielleicht, dass sich Independent Labels wieder neu formiert hatten. Und äh, das waren damals alles Leute..vornehmlich, die schon äh, n paar Jahre vielleicht älter waren, aber gemerkt haben, da passiert irgendwas Neues und auch oft schon bisschen Erfahrung mitbrachten aus'n frühen Achtzigern.

Und damals schon erste ähm, sag ich mal Labels vielleicht hatten, oder oder schon mal Platten veröffentlicht hatten. Und ähm, es war, eben spürbar, dass da was Neues geht. Rückblickend muss man auch ganz klar sagen, dass diese Zeit, Neunundachtzig, Neunzig vor allem, also die Mauer fällt in Deutschland, äh, diese Musik kommt auf, ähm, Jugendliche aus Ost und West treffen sich tatsächlich zum ersten Mal bei ner, ähm, vielleicht vergl- also ähnlichen, Mu- Musikkultur, die tat- tatsächlich in dem Augenblick anfängt. Das ist für mich rückblickend eigentlich wahrscheinlich mit das Unglaublichste, weswegen das in Deutschland glaube ich so STARK geworden, alles, weil das von BEIDEN Seiten gleichzeitig angenommen WERDEN konnte.

Und äh, hinzukam eben noch, dass damals ja Berlin..über Nacht eigentlich n n äh..ganz anderen REIZ bekam, weil, dort äh, diese diese Musik auch noch entsprechend gewürdigt werden konnte in nem Umfeld, was es eben so in (Name Großstadt) oder in Köln oder in München nicht gab, nämlich diese Häuser, von denen keiner wusste, wem sie gehören, und die entsprechenden Underground Clubs und so weiter. Und das war glaube ich, dann eben sehr sehr stark, zum einen diesen Austausch, innerhalb dieser- zwischen diesen Städten. Und dann gleichzeitig auch das Gefühl, dass alle einen Strang mit irgendwas Neuem so ziehen und irgendwas gemeinsam, gleichzeitig erleben können.

Und...jetzt komm ich zurück zu diesen äh, ersten Aufnahmen, die ich da gemacht hab, mi'm Michael. Äh, wir sind dann, in, ja, hausieren gegangen, mit dem ersten Tape letzten Endes. Und sind dann, zu zwei Plattenläden gefahren.

Der erste war in, Mainz. Das war nämlich (Name Label N) in (Name Stadt 2). Und ham damals ähm..die ersten Stücke, ja, verdealt kann man eigentlich sagen, an den (Name Label N) Shop. Und die hatten nen Label, das hieß auch noch (Name Label N), hatten se damals neu gemacht.

Und da waren also zum ersten Mal in der Lage, ähm, plötzlich ne Schallplatte von uns zu machen. Und wir hatten dann äh, glaub ich ein oder zwei Singles..Maxi Singles, die wir da rausgebracht haben, ohne irgendwie ähm, besonderen Erfolg oder auch große Anteilnahme (lacht).

Aber das war zumindest sone, das war zumindest son son neuer son weiterer Schritt, und ähm, hat einem irgendwie auch Mut gemacht, natürlich in dem Augenblick.

Das man da irgendwie was macht, was vielleicht doch noch n paar Leute interessiert. Und äh, mit dem nächsten, was wir fertig hatten, sind wir ähm, und das nächste, was wir fertig hatten war dann im Grunde genommen auch äh, waren dann eigentlich zu hundert Prozent Stücke, die ich alleine zu Hause schon mal vorbereitet hatte.

Mit diesen Stücken sind wir dann äh, hier nach (Name Großstadt) gefahren, in diesen äh (Name Plattenladen) Plattenladen, der damals gerade neu aufgemacht hatte. Und dieser (Name Plattenladen) Plattenladen, der wurde ja damals initiiert vom „Nico Jonas“, ähm, und dem „Dieter Brauer“. Und im Keller unten, wo die Platten verkauf wurden, da stand immer der „Jens Schmidt“. Und hat da Platten ver- verscherbelt. Und, wir kamen also dahin..gaben das Tape ab, oder Michael ist glaube ich alleine hingefahren, hat das Tape abgeliefert.

Und meinte zu denen noch so, ja, äh, die fragten so relativ desinteressiert erst mal, ja was is n da jetzt, was soll n das sein, was is n da drauf? Weil natürlich (Name Großstadt) und dann kommt jemand von außerhalb, das war immer so n Ding, wie hier so (genuschelt). Hoheit in dem Plattenladen und wissen sowieso war besser ist und dann meinte Michael damals so, ja is so'n bisschen Mr. Fingers- mäßig, und Mister- Mister Fingers war für uns damals so einer der ganz wichtigen Produzenten aus Chicago, rückblickend so einer, äh, derjenigen, die überhaupt das alles losgetreten haben, ähm, Acid House, oder auch überhaupt House Musik in Chicago, der etwas abstrakteren Art. Und dann 'ham wir dieses Tape abgeliefert mit diesem HINWEIS und die haben uns schon so angeguckt, äh, naja, wolln wir ma gucken, was das ist.

Naja und dann auch DA erfolgte der Anruf am selben Abend, nachdem sie's gehört hatten und „JENS SCHMIDT“ und „NICO JONAS“ waren also hellauf begeistert. Und 'ham gesagt, wir, wir bringen das raus. Wir 'ham zwar keine Label, aber wir bringen das irgendwie raus.

Naja und und ähm, man muss dazu sagen, dass wir damals, der Michael und ich eben oft nachdem wir im Studio waren, sind wir abends noch ausgegangen, und sind, hier in Frankfurt in n in den Keller vom Theater gegangen, da war n Club, der hieß (Name Club X).

(NAME CLUB X)-Keller, Excess. Oder später auch (Name Club B). Und da legten die damals einmal in der Woche, oder einmal im Monat, weiß ich gar nich- aber ich glaub einmal in der Woche legten die da Platten auf. Und ähm, ja das war eben immer ff- Inspiration, letzen Endes dahin zu gehen. Ja und da lernten wir die halt im Plattenladen kennen und trafen uns dann n paar Mal..und sind dann eigentlich sehr schnell, sehr gute F- Freunde geworden.

Und und ham über die Musik uns unheimlich kennen und schätzen gelernt und auch da gilt, dass man sich wahnsinnig befruchten konnte, gegenseitig. Weil natürlich der Enthusiasmus zum einen, auf der einen Seite wahnsinnig groß war, wenn man wegging. Und auf der anderen Seite man immer auf der Suchen nach den heißesten neuen Platten war und plötzlich sah es eben so aus, dass man zum ersten Mal..was ja heute völlig üblich ist, hatte man n Verbindung zwischen DJs auf der einen Seite, nämlich dem „Nico“ und dem „Jens“, und Produzenten auf der anderen Seit, nämlich dem Michael und mir.

Die in der Lage waren, eben, gemeinsam eigentlich zu entscheiden, was, ja, was es wert ist, rauszubringen. Und und äh, wir waren ja sozusagen der erste, das erste Signing auf diesem Label, was dann bald gegründet wurde, es war nämlich (Name Label K). Und ähm, von da ab 'ham wir dann angefangen, eigentlich gemeinsam eben auch äh, ja n Projekt aufzubauen, n Label aufzubauen, eigentlich n Firma aufzubauen. . Die äh ja bis heute existiert, das ist (Name Label O) Musik. Mit mit den drei Labels (Name Label P), Klang und (Name Label O). Und, diese erste, Platte, die wir dann rausgebracht haben, zusammen, unter dem Projektnamen „Funny Guy“.

I: lacht.

A: lacht mit. Das war eigentlich ne ne ganz ganz..ja die ENTSCHEIDENDE Platte überhaupt glaube ich, WEIL, wir damit ähm, zum ersten Mal im Ausland auf uns aufmerksam gemacht haben.

Wir haben damals, ähm, ne Review bekommen, zum ersten Mal im im NME in England. Der NME war damals ja noch ähm, völlig anders aufgebaut als heute, die hatten, das war noch so'ne Papier Labberzeitung, richtig so so Zeitungsformat, und hatten da eben auch gemerkt, da geht irgendwas ganz Neues los.

Und 'ham in England sich tatsächlich dann auch um elektronische Musik gekümmert und auch sehr stark drum gekümmert, hatten jedes Mal Charts, hatten ähm, es gab sozusagen noch keine DJ Fachpresse ei- in England, die kam erst n bisschen später. Ja und da sind wir dann damals auf Platz Eins gerutscht, mit der ersten Single.

In den NME Charts. Und das war natürlich dann äh n großes Erlebnis, ja. Und da ham wir dann gedacht, okay, jetzt gehts irgendwie los, und das war auch irgendwie so, in England hat man sich gefreut über die Musik. In in Holland, Benelux, das war dann ja () die Szenen wurden ja auch immer größer. Hat man davon irgendwie Notiz genommen. In Amerika ham die ersten Leute in Detroit, die wir ja eigentlich so angehimmelt haben, ham ham plötzlich äh, gemerkt, ww- dass wir was machen, was irgendwie interessant ist. Und ähm, das ganze lief immer zusammen in diesem (Name Plattenladen) Plattenladen, hier in (Name Großstadt). Weil das ist, eigentlich Jahre lang das Herz und Zentrum gewesen, weil n Plattenladen ist ja in der Zeit, wo's eben noch nicht diese, ähm, Portale gibt, wie heut im Netz, ist es eigentlich DER..Kontakto- äh Punkt überhaupt gewesen.

Der Ort, wo man Kontakte knüpfen konnte oder auch mal ne Frage stellen konnte, äh, man ist ja nicht ins Forum gegangen, sondern man hat eben () hier mal geguckt im Plattenladen, wer issn da, wen kann ich n mal fragen, wer hat n was, wer f- findet denn was oder wer kann denn vielleicht weiterhelfen.

Gleichzeitig gings eben los, dass DJs aus anderen Ländern, angefangen haben zu touren. Das heißt, wir hatten hier () in (Name Großstadt) eben ganz oft Gäste aus Amerika, aus England da, und was machen DJs, die gehen als erstes in Plattenladen und gucken nach neuen Platten.

Also traf man diese Leute zum ersten Mal auch jenseits äh von irgend ner Situation, die im Club stattfindet, man konnte sich mal normal unterhalten. i Die haben äh angefangen, irgendwo eigene Produktionen mitzubringen, man hat angefangen, plötzlich Produktionen äh, man man bekam an Produktionen angeboten, die man HERAUSBRINGEN konnte auf nem deutschen Label zum Beispiel. Erstmalig. Man konnte Leute fragen, ob direkt fragen, ob s'en REMIX machen wollen für irgend ne Platte. Das alles hat sich ja alles im Plattenladen abgespielt, immer in diesem vor allem freitags und samstags waren immer die entscheidenden Tage.

Damals waren ja die Plattenläden auch noch- das was so voll, dass man sich halt anstellen musste, um die Platten anzuhören.

Und das eben, auch da gilt halt, viele Leute sind tatsächlich nach den Clubs, hier in (Name Großstadt) zu den entsprechenden zwei oder drei Plattenläden gegangen und 'ham schon vor der Öffnung sich noch n Bier geholt, standen vor dem Plattenladen, mit der Öffnung gings halt rein und man hat sich irgendwo die Platten gekauft, die man am A- Vorabend vielleicht irgendwo noch gehört hatte, ne.

Naja, und dann äh, ging das halt los, äh, mit den Labels. „Nico“ und „Jens“ ähm, waren ja vornehmlich DJ' s, sind damals auch schon so'n bisschen rumgekommen. Und äh, vielleicht auch entsprechend chaotisch, und auch äh, einfach anders orientiert.

Und und Michael und ich warn immer so eher diejenigen, die so bisschen noch geerdet waren, ich hab ja damals auch noch studiert, ich war damals ähm, kurzzeitig eingeschrieben für, für Jura, für ein Jahr, aber das hab ich wirklich annähernd gar nicht äh, erlebt, sondern da war ich wirklich fast nur im Plattenladen. Und ich bin dann aber, an der Uni geblieben und hab noch mal Musikwi- Musikwissenschaften studiert. Also ich konnte mich damals auch nicht lösen, zunächst mal von sonem, ähm, es wär- ich war nicht in der Lage, mich äh, da völlig zu lösen von diesem sag ich mal, von der eigentlichen Vorstellung, mal was Ordentliches zu werden und zu studieren und ähm, ähm, ja. Irgendwo sone akademische Laufbahn einzuschlagen. Ich hab dann eben gemerkt, Jura isses auf gar keinen Fall, war natürlich auch sone Sache, mein Bruder studierte Jura, ich hab gedacht, ich muss auch was Ordentliches machen, das klappte alles nicht.

Und dann Musikwissenschaft war ja natürlich immer noch son son Argument sag ich mal. Man studiert was, was einen interessiert, äh, was man damit macht, ist ne ganz andere Frage. Aber ich konnte mich wenigsten da, ähm, noch identifizieren mit ne paar Vorlesungen, das war schon in Ordnung. Da bin ich dann auch etwas regelmäßiger wieder hingegangen, ähm, hab dann aber gemerkt, im Lauf.

I: (Name Großstadt)?

A: Das war in (Name Großstadt), genau. Hab dann aber gemerkt, im Laufe der Zeit, dass ich das alles nicht mehr so ganz auf die Reihe bekomme.

Das heißt, wenn ich- hätt ich ordentlich studieren wollen, hätte ich wirklich regelmäßiger dasein müssen, hätte auch meine Scheine machen müssen und äh, so habe ich dann doch ne ganze Menge Zeit vertrödelt, und und ähm, war von allem, also alles war irgendwie- alles andere war irgendwie aufregender und ich hab wahnsinnig viel Zeit zu Hause und im Studio verbracht zu dem Zeitpunkt. Und hab mir angefangen, ähm, so Studiotechnik beizubringen, hab mir n Atari Computer dann gekauft, äh, und hab bei diesen ersten Sequencer Programmen gearbeitet, damals war das Q-Base und und äh, ja, hab dann, angefangen vor allem Track zu produzieren.

Immer immer noch mehr Stücke, noch mehr Stücke, noch mehr Stücke. Ähm, und die im Studio mit Michael auszuarbeiten und aus dieser, aus dieser sag ich mal Produktion- Produktions- ähm, WUT ist dann n das erste Album entstanden. Auf (Name Label K) und eben auch unter dem Namen „Funny Guy“. Das war damals unsere erste Langspielproduktion, letzten Endes. Ähm, auf CD veröffentlicht und auf vier Maxi Singles insgesamt, in äh, völliger Eigeninitiative. Glaub, „Jens“ hat sich damals noch tausendfünfhundert Mark von seiner Mutter geliehen, dass wir das alles irgendwie so einigermaßen finanzieren konnten. Und. ähm, dann ham wir angefangen, zum ersten Mal mit diesem elektronischen Projekt auch ähm, Live was auf die Bühne zu stellen.

Denn es kam der Tag, ich glaube Einundneunzig oder Z- nee es war Zweiundneunzig, das war kurz vor Weihnachten, und dann fragte uns der (Name Clubbesitzer), ob wir nicht an Weihnachten „Funny Guy“

I: (Laut des Schmunzelns)

A: Weihnachten lag ja irgendwie auf der Hand, ähm, nicht unser aller erste Show im Omen spielen wollen..

Das war natürlich für uns n Riesending. Und ähm, die Aufregung war groß, wir haben dann äh, die Stücke, sag ich mal angefangen zu proben, nur es hat sich schnell rausgestellt, das was sich irgendwie im Studio verwirklichen ließ, das ging also live noch lange nicht.

Weil einfach die, technischen Möglichkeiten für uns nicht da waren, das live auf die Bühne zu bringen. Wir wollten keinen Computer auf die Bühne stellen, die andern äh, Möglichkeiten äh, den Sequencer, äh zu nutzen von nem Sampler warn relativ rudimentär. Ähm gut, und das hat zur Folge gehabt, dass unser erster Live Auftritt äh zur Hälfte geschummelt war, denn wir ham, unter der- unterhalb äh zu unseren Füßen hatten wir einen Cassettenrecorder positioniert

I: (lacht laut). A:(lacht dann auch) und wir haben dann immer in dem Zeit- zu dem Zeitpunkt wo äh das eine Stück fertig war, äh, ein Stück vom Tape gespielt und oben nachgeladen und dann wieder das nächste Stück vom Tape.

Also das hat natürlich bis heute noch keiner gewusst, aber jetzt hab ichs mal gesagt. Und ähm, der Erfolg war super. Also der Erfolg war war fantastisch, die Leute haben n riesen Spaß gehabt. Und äh wir hatten zum ersten Mal ähm, die Reaktion auch, sag ich mal, dass die Musik irgendwie auf ner- auf irgendner Form auch vielleicht LIVE äh funktionieren könnte.

Und äh, von da ab, von diesem einen Live Auftritt ging das eigentlich so weiter, dass äh, relativ REGELMÄßIG dann so Anfragen kamen, von Partys hier in der Region, ob man da nicht mal spielen wollte. Und ähm, das warn aber alles noch Partys, die nicht so, professionell waren wie man sich das heute- wie man das heute kennt. Sondern, sehr improvisiert, ähm, sehr undergroundig, sehr äh, sehr ähm, schmutzig, ohne Prob- ohne groß Promotion, ohne irgendwelche Sponsoren, ohne Bierwerbung, und ähm..stattdessen eben in irgendwelchen Lagerhallen oder in irgendwelchen Abbruchhäusern. Und davon gabs damals ne ganze Menge Veranstaltungen, im Gegensatz zu heute. Heute ist das ja alle SEHR professionalisiert. Und in so gewissen Bahnen gelenkt, naja, und äh zu diesen Partys gehörten auch, was wichtig ist zu erwähnen, Veranstaltungen, ähm, im Raum (Name Stadt 1). Weil im Raum (Name Stadt 1) gabs damals..n harten Kern von Leuten, der heute eigentlich..äh, ja teilweise SEHR berühmt ist.

Zum Beispiel der Ricardo Villalobos kommt ja auch aus (Name Stadt 1) oder kommt aus Bensheim eigentlich, Bensheim kommt der.

Und der hat damals auch zum zum Freundeskreis gehört, und fing an, Partys zu feiern in irgendwelchen Schlachthöfen, äh die verlassen waren, oder eben unter ner Autobahnbrücke, oder er fing an, er hat Partys veranstaltet im..in irgendwelchen Privathäusern, die verlassen waren, die wurden halt irgendwie aufgebrochen. Und äh, da wurde halt mal eine Nacht lang gefeiert. Und, diese Partys warn jenseits auch von solchen, Clubs, deswegen wichtig, weil das eigentlich noch mal, zum ersten Mal Veranstaltungen waren, die nicht äh, wo's keine Regeln mehr gab, das heißt äh, die Partys hörten so lange nicht auf, bis der letzte irgendwie ähm, vielleicht ausm Garten gekehrt wurde oder, ähm, äh, das Haus verlassen hat.

Und diese Veranstaltung waren natürlich entsprechend, ja die wurden eben, die gingen so lang, weil natürlich auch Drogen genommen wurden. Is ja klar. ,

Das heiß, das war zum ersten Mal auch so, dass DA irgendwie äh, sag ich mal, so ne Subkultur entstanden ist, ähm, die noch mal sone, sone weitere ff- Stufe irgendwie draufgesetzt hat. Das heißt, dass, dass die Musik dann eben auch, äh, plötzlich verschiedene Phasen noch hatte. Das ging nicht nur so, nne- halbe Nacht oder ne ganze Nacht, sondern plötzlich war das eben auch ähm, ging das in den Tag rein, das heißt die Musik änderte sich eben auch, ähm, des-, es gab ne große, WELLE von von Ambient Produktionen auf einmal.

Es gab Produktionen die ssso- damals sagte man irgendwann so, Electronic Home Listening, zu den man gar nicht mehr tanzen muss, sondern die man sich eben so nebenher noch anhören konnte oder wollte, wenn alle son bisschen gechillt haben oder runtergekommen sind, und das hatte natürlich auch ne ganz andere Qualität nochmal.

Und das hatte plötzlich auch dann parallel dazu ähm, diese Entwicklung gehabt, dass das, dass das halt tatsächlich ein Massenphänomen wurde, und ähm, die entsprechenden Zeitschriften ja auch gegründet wurden.

Das heißt, es gab die Frontpage, eh aus Berlin, es gab die Groove aus Frankfurt, so, erste Fachmagazine, und man gemerkt, das ist ne Sache, auf die man irgendwie aufbauen kann. Das heißt, für mich wurde eigentlich immer klarer, dass ich, dass ich äh..das ich diese akademische Laufbahn wahrscheinlich nicht einschlagen werden, sondern dass ich tatsächlich, mit diesem Label, mit diesen Freunden und Bekannten, mit diesem- ..mit dieser Basis eigentlich was schaffen kann, war für die nächsten Jahre..ähm entscheidend sein kann.

Und ähm, ich hab dann auch den Mut gehabt, ähm, das Studium wirklich überhaupt nicht mehr ernst zu nehmen, und hab mich dann SEHR äh, reingestürzt auch in Label Arbeit, hab dann gelernt, wie n Label funktionieren kann. Oder wie überhaupt son Label aufgebaut ist.

Und äh, hab gleichzeitig eben im Studio..immer mehr gearbeitet, bin LIVE sehr viel rumgekommen, und äh es gab dann produktionstechnisch, oder auch Label-technisch d- zwei Veränderungen, die auch sehr wichtig waren. Wir sind dann, nachdem wir diese „Funny G- „Funny Guy“ Produktion gemacht haben..äh vom (Name Labelbesitzer S) hier in (Name Großstadt) gefragt worden, ob wir für SEIN Label, ne Platte machen wollen, und aus dieser Idee ist dann die erste Neue Zeiten, LP entstanden.

Und die erste Neue Zeiten LP war ja damals, keine Platte für die Clubs, sondern das war im Prinzip ne Chill Out oder Ambient, oder Home Listening Platte. Und ähm..mit dieser Platte, haben wir plötzlich ganz andere Leute noch mal äh äh gehabt, die Reaktion gezeigt haben, hh..und ich wei- kann mich daran erinnern, dass in diesem Zeitraum (wird schneller), irgendwie so Vierundneunzig, Fünfundneunzig..sone gewisse Müdigkeit äh da war, was was Techno betraf, dass man sich gesagt hat, okay, jetzt, da waren eben die ersten fünf Jahre auch rum, s gibt ja oft so Zyklen, uuund äh die Musik mir selbst..in dem Stil der damals vorherrschend war, nicht mehr gefallen hat.

Und deswegen hat man sich auch son bisschen auf diese Home Listening Schiene irgendwie ähm, fff- mm- äh, ist man darüber geswitcht und hat sich gesagt, das könnte vielleicht, interessanter sein und war auch ff als a- sag ich mal, der Anspruch war dann für mich höher, sone Musik zu machen, als als äh, nur noch irgendwelche Stücke, die im Club funktionieren.

Zu dem Zeitpunkt. Und als ganz wichtiger Einfluss gabs damals die Frage von..der Charlotte Goltermann von (Name Label L) aus (Namen Großstadt 2), (Name Label L), (Name Label LA). Die, eigentlich die Hamburger Schule ja mitbeeinflusst haben, mit den (Name Band S) und so weiter, ähm, und (Name Band T) im weitesten Sinne..die hatten nämlich die Idee, n neues Label zu gründen, was (Name Label Lala), heißen sollte.

Und wir sollten die Ersten sein, die auf dem Label was machen.

Und, über diese, Person, gabs dann wieder mal irgendeinen ganz andern Einfluss, nämlich plötzlich nochmal die Gitarrenmusik, und und so deutsche, eigentlich Independent Kultur, letzten Endes. Das Ganze hat sich dann irgendwie auf diesem Label auch auf ne rückblickend ziemlich bizarre Weise vermengt, ja. Damals gabs dann viele Platten von denen man wahrscheinlich, gibts also, hat man die Hände übern Kopf zusammengeschlagen, hat sich da- ist ja so ein totaler Trash eigentlich. Aber rückblickend muss ich sagen, der Mut war groß und d- und es ist auch, hat ne ganze Menge bewegt, das gab damals ja dann ja auch Whirlpool Productions, den Hans Nieswandt, der ist daraus erwachsen und so weiter. Und ähm...da haben wir auf (Name Label LA) dann „Ambience“ gegründet. Das war dann ja für uns, ähm, als Musiker sag ich mal, rückblickend vielleicht die größte Herausforderung und auch mit die schönsten Platten, glaub ich, die wir gemacht haben. Und es gab was, es gab n neuen Aspekt, nämlich den visuellen Aspekt, wir haben ja die ganze Zeit immer nur Musik gemacht, auf so'm underground Level, das heißt, das gehts dann nicht viel um Cover Artwork oder irgendwas, da wird das Disco Sleeve genommen, oder das das äh, sag ich, das Label Sleeve, und äh da wird die Platte reingesteckt und das WARS.

Und bei (Name Label LA) konnte man plötzlich so Struktur nutzen, die eher vom Pop geprägt war. Und dann ham wir eben, angefangen, zum ersten Mal, ähm, das entsprechende Cover Artwork äh zu bekommen, und ein Budget für Videos. ...Und ich hatte damals den eigentlich ww- zum ersten Mal so die- die Vorstellung gehabt, dass man, dass man überhaupt nicht mehr so live auftreten müsste, sondern man müsste eigentlich nur noch Videos machen und es gab ja damals tatsächlich Viva Eins und Zwei und MTV. Und die liefen den ganzen Tag und die hatten Spartensendungen. Und unsere Videos liefen da. Tatsächlich, und wir haben ganz ordentlich Platten verkauft sogar.

Das Ganze ist ja völlig zusammengebrochen, das gibts ja alles gar nicht mehr..und äh, live spielen war ja damals gar nicht so im Zentrum.

Dann gabs aber..verblüffender Weise, ähm, auf (Name Label K), Entschuldigung, nicht auf (Name Label K) sondern auf (Name Label H), die Frage, ob wir für. die (Name Label H)100 ein Stück machen wollen. Und dieses Stück war ausgerechnet eins, der härtesten, die wir je gemacht haben. Und plötzlich einer der größten Cluberfolge, die wir bis dato hatten. Und jeder fragte dann auch wieder, ob Neue Zeiten nicht live spielen kann und dieses Stück irgendwie präsentieren. Naja, und das haben wir natürlich dann auch gemacht, und ähm...in diesem Augenblick ist dann plötzlich Al- sind wir mit Neue Zeiten und live immer assoziiert worden.

Und „Ambience“ war sozusagen, immer abgehängt, weil, die Aufmerksamkeit so in diesem Clubkontext dann immer auf Neue Zeiten, war. Muss ich mal, jetzt muss ich mal überlegen, wie das dann weiterging, weil ich bin jetzt nach wie vor so Sechs'n Neunzig. Sechsundneunzig, Siebenundneunzig. Jetzt muss ich mal überlegen. Ja gut, Sechsundneunzig, Siebenundneunzig. Genau, denn die Frage ist ja überhaupt, wie kams dazu, dass wir äh, also wo war der nächste Schritt. Oder wo ist die nächste Stufe zum Produzieren eigentlich auch gewesen. Und äh, nachdem wir diesen äh sag ich mal größeren, äh die größte Aufmerksamkeit mit Neue Zeiten eben hatten, hat uns äh der S- wieder der (Name Label Besitzer S) gefragt, ob wir sein Album produzieren wollen damals.

Der hatte sich da gerade getrennt von seinem ursprünglichen Produzenten. Und das war natürlich äh n ziemlicher Hammer, weil z- das zum ersten Mal jemand war, der äh sag ich mal, internationales Level hatte. Und entsprechend ähm, sag ich mal auch Plattenverkäufe und auch ne Aufmerksamkeit, die gar nicht vergleichbar war mit alledem, was wir vorher hatten. Und dann ham wir das, tatsächlich damals glaub ich, die Hälfte, oder zwei Drittel von diesem Album produziert. Und waren von da ab, auch in äh.. in diesem Kreis um (Name Labelbesitzer S). Und sind entsprechend auch auf bestimmte Festivals gebucht worden, ähm, hatten dann die Möglichkeit, Ende der Neunziger zum ersten Mal auf Ibiza zu spielen, live, und hatten DANN, im Zuge dessen, weil natürlich auch die Aufmerksamkeit immer größer wurde, sehr sehr viel Konzerte, zum ersten Mal.

Und, über die Konzerte haben wir ne Menge gelernt, was, auf ner Bühne funktionieren kann, und was nicht funktionieren kann.

Das heißt, man wagt sich plötzlich natürlich auch, in ner andern Übersetzung zu spielen, wenn man nur im Studio sitzt, und äh, sich vorstellt, das machen wir jetzt für zu Hause, muss Musik ja ganz anders funktionieren als wenn man auf ner Bühne steht plötzlich vor, vielleicht auch teilweise n paar tausend Leuten und äh die wollen ja irgendwie nicht nur unterhalten werden, sondern die Musik hat ja auch, soll ja was was bewirken, soll ja irgendwie auch vielleicht emotional insofern was bewirken, dass sie nicht nur tanzen, sondern dass sich tatsächlich irgendwelche Reaktionen einstellen halt, ja. Sollen ja nicht einschlafen, dass ist vielleicht das Schlechteste. Und und und äh, da hat man sich dann plötzlich auch gemerkt, äh hat man sich mehr gewagt, was die Krassheit dieser Stücke halt betrifft, ne.

Und da haben wir damals n Stück gemacht, das kam uns im Studio schon so bescheuert vor, oder so krank vor, dass wir es Betty Ford genannt haben. Und Betty Ford wurde aber dann der größte Hit. Der größte Hit, und, äh hat uns nochmal, äh, ganz woanders hinkkatapultiert. Wir haben damals als Grundlage, da kommen auch wieder so Musikstile zusammen, die eigentlich immer ähm, glaub ich diese Mixtur, die bei uns ganz wichtig ist. Wir hatten damals äh n Sample von ner alten Human League Platte genommen, und ham das aber so, hochgepitcht und verfremdet, dass es keiner mehr gemerkt hatte.

Und ham das zur Grundlage genommen, äh, (Name Song B) zu produzieren. Und ähm, das ist glaube ich ne Sache, die bei uns im Studio schon immer sehr wichtig war, dass man sich eigentlich, mit Musikstilen beschäftigt, die NICHT sofort in den Kontext gesetzt werden mit dem, was es dann letzten Endes WIRD, ja. Also das konnte bei uns zum Beispiel auch, es konnten irgendwelche Hip Hop Platten sein, die man sich angehört hat, oder es konnte eben, auch ne Velvet Underground Platte sein, und dann hat aber dieses GEFÜHL, ähm, und diese ART, Musik zu machen, sich immer irgendwie ausgewirkt, auf das, was wir gemacht haben, oder, ja. Und, gut, und mit (Name Song B) wars natürlich dann passiert, da ähm, is man dann in diesen Rave Olymp aufgestiegen sag ich mal, die Veranstaltungen wurden ja auch immer größer, immer professioneller. Und ähm, im Zuge dieses Erfolges waren wir dann in der Lage, eben in Europa zu spielen.

Und ähm...ähm, hatten vor allem, plötzlich Remix Aufträge.

Ähm, die die völlig andere Ausmaße hatten. Denn..wir hatten ähm, da bis dato immer nur Remix Aufträge so d- die aus sagen wir mal innerhalb der SZENE irgendwo..ähm, waren, ja, das heißt, der eine Techno Künstler X fragt den Künstler Y, ob er für ihn was macht, man TAUSCHT sich da aus, n Remix Swap kostet für beide nichts und man macht es einfach.

Und auf einmal..hatten wir damals über ne Anbindung äh zu zu Roughtrade, ähm hatten wir..äh- hatten wir ne Anfrage, ob wir ne Single von t- eine neue Single von (Name Band B) remixen, wollten. So, und (Name Band B) war ja eigentlich schon abgehalftert, zum Zeitpunkt muss man ja sagen, aber waren natürlich große Helden, für uns, und und ähm, wir ham natürlich sofort gesagt, wahnsinnig gerne, vor allem auch deswegen, weil wir ursprünglich mit „Ambience“ eigentlich den Sänger schon mal fragen wollten, ob der auf ner Nummer singen wollte.

Von uns, was aber damals leider nicht geklappt hatte. Und dann ham wir, diesen Remix gemacht, und dieser Remix hat, hat ganz viel vorweggenommen, von dem, was dann die nächsten vier Jahre, folgen sollte

So, das ist nämlich so, dass ja dann, Techno eigentlich schon fünfzehn Jahre alt war, und, schon durch drei Phasen mindestens durchgegangen war, und die Generationen im Club ändern sich ja relativ schnell. Und die Leute, die dann plötzlich da im Club waren, die hatten diese Grabenkrämpfe, Grabenkämpfe zwischen so Rock- und elektronischer Musik überhaupt nicht mitgemacht.

Für die gabs beides, von vornherein, sind Leute äh also zum Zeitpunkt als ich eben, die Musik angefangen hab zu machen, war ganz klar elektronische Musik grenzt sich ab vom, vom Rock, das ist ganz, ganz klar.

Man will mit dem nicht zu tun haben, die einzige Schnittmenge gabs ganz kurz mit Nirvana und und Smells like Teen Spirit, das war die einzige Nummer, die unter Umständen so akzeptiert wurde, von dem Energiefaktor.

Alles andere hat man mit der Kneifzange nicht angefangen- angefasst, sondern, aber das Grunge war vom ganzen Stil her vom Outfit alles nicht das, was man haben wollte. Aber zehn Jahre später war das den Leuten ja wieder völlig egal. Und ähm, ganz viele äh, Kids sag ich mal, die dann ausgegangen sind, äh, die ham durchaus, irgendwie tagsüber beim Skateboard fahren eben ihre Gitarrenmusik gehört, und dann nachts, wenn sie im Club waren, eben ihre Club Musik.

I: Es gab ja auch wieder son Schub, son Rockmusikschub.

A: Genau. Und das heißt, das heißt, dass eben die elektronische Musik plötzlich rockiger wurde, aus aus irgendwelchen Gründen. Und dieser Mix, für Human League, hat eben in seiner schlichten, also mit seiner Schlichtheit, eben so äh, so ner ganz klaren, ja, hat eben gerockt, letzten Endes halt.

War, hat ne, hat, war eben nicht mehr dieser normale Clubsound der sich irgendwie bezogen hat auf, sag ich mal traditionelle House oder Techno ähm, Sounds, sondern war plötzlich gespickt mit, ähm, mit s- mit so Anleihen an Rock. Und hat auch n Rockarrangement, ne Pop Arrangement letzten Endes, mit nem Refrain und ner Strophe und so weiter und so fort.

Und das Stück hat, ist dann eingeschlagen wie ne Bombe, und hat glaub ich auch ganz viele andere Stücke, die dann kamen, mit inspiriert.

Oder Produzenten eben auch inspiriert, auch plötzlich wieder, SÄNGER mit reinzunehmen. Es gab dann ja sone, son Ding, es hieß Electroclash auf ein Mal, das war genau zu dem Zeitpunkt, ähm, was aber ganz toll war, weil in dem Augenblick, als es passiert ist, ham's ganz viele Leute gehasst, was immer n sehr gutes Zeichen ist, weil wenn es ganz viele Leute hassen, heißt es ganz oft, dass was ganz Spannendes gerade passiert und das eigentlich ne Generation abgelöst wird.

Und und in dem Fall war das auch so. Viele haben sich dann irgendwie abgewendet. Und haben gesagt, oh jetzt Techno mit Gesang, jetzt wieder Bühne und die Leute stellen sich so komisch dar und sonst irgendwas. Ich fand das aber wieder super, weil ich eigentlich gedacht hab, der ganze andere Kram, den haben wir jetzt lang genug gehabt.

Und da hat es was losgetreten, was gleichzeitig für mich hier in (Name Großstadt) wahnsinnig wichtig war, weils im Robert Johnson stattgefunden hat, in dem Club. Der ja wiederum bis dann, d- also der ja auch wiederum von „Nico Jonas“ geleitet wird, dem, mit dem ich ganz früher eben angefangen hab, im Delirium, die Platten zu veröffentlichen.

Und ähm...in äh in diesem Laden hat es hier stattgefunden, muss man ganz klar sagen. Da er hat als ERSTER diesen Sound eigentlich dann aufgelegt, das war zwar niemals sei- son son son sch- es war ein also- nicht dieser, Electro Clash, den den irgendwie alle kannten, irgendwann, sondern das waren spezielle Stücke, die aber eben diesen Aspekt hatten, es präsentiert sich wieder jemand, der als Künstler im Vordergrund stehen will, sich nicht hinter irgend nem Pseudonym versteckt, sondern äh- Und entsprechend haben die Leute plötzlich wieder, GEFEIERT und hatten, es war n ganz anderer VIBE. Und ähm, es hat nicht lange gedauert, und äh, wir konnten da noch einen draufsetzen, nämlich diesen...äh, wir konnten den Rocker machen.

Ja, und Rocker ist natürlich eigentlich heute ja, das mit wem- das Stück, mit dem wir assoziiert werden. Ist n Erfolg gewesen, den wir niemals- von dem wir nicht gedacht hätten, dass er stattfindet aber der eben plötzlich da war. Uns völlig, ja nicht überrannt hat aber uns halt woanders hin katapultiert hat, in dem Augenblick.

Und die Produktion, um mal darauf zurückzukommen, auf das Studio, auch noch mal...die war eben so angelegt, dass wir zum ersten Mal eben, gesagt (lacht) haben, zu uns, wir sind zwar nur zwei Leute, aber jetzt sind wir ne Band und wir stellen uns vor, wir machen ne Band.

Das heißt, eigentlich kamen wir irgendwo hin zurück, wo wir schon mal irgendwie angefangen hatten. Viele Jahre später, haben gesagt, das muss funktionieren, wenn das n Bassist, n Schlagzeuger und n Gitarrist spielt. Und, das war eigentlich zum ersten Mal so n Ansatz, der dann, eben, weil er eigentlich so abwegig war für ff viele Leute, wunderbar funktioniert hat, genau aus dem Grund. Und das war ja auch der Grund, warum dann plötzlich Gitarrenbands angefangen haben, dieses Stück zu covern und solche Geschichten sind ja passiert, so.

Und ähm..ja. Und von da ab, kann man eigentlich sagen, dass man zum ersten Mal vielleicht auch als Produzent soweit war, ein Stil mit..kreiert zu haben. Also, für ganz viele L- Leute vielleicht n Inspiration geworden zu sein, und nicht nur, andere Leute angezapft zu haben.

Es ist sone Entwicklungsstufe gewesen, die dann auch dazu geführt hat..dass wir Remix Aufträge bekommen haben, die eben äh, sag ich mal von Pet Shop Boys über Depeche Mode bis hin zu Kylie Minogue eben alles abgedeckt haben. Und das heißt dann eben, dass man irgendwo angekommen ist äh, äh, ja, wo's POP geworden ist, letzten Endes was man macht. Ja...Das ist eigentlich so der Stand der Dinge, sag ich mal, bis Zweitausendfünf gewesen, dann.

Im gleichen äh Rahmen, muss man sagen, ham sich natürlich diese LABELS, unglaublich, fortbewegt, zunächst einmal. Denn es ist natürlich im, im Zuge dieser Erfolge is- sind die Labels auch, deutlich größer geworden. Wir warn in der Lage..in einer, im Zeitraum von vielleicht fünf Jahren, äh, unheimlich viel, Platten zu verkaufen. Damals noch. Und auch die, sag ich mal, z- vielleicht drei interessantesten, Künstler äh zu veröffentlichen, dies eben zu dem Zeitpunkt so in Deutschland gab in der elektronischen Musik. Das war, is Ricardo Villalobos, der bei uns die ersten Platten gemacht hat. Und Isolee, der in Hamburg lebt, und eben mit Neue Zeiten, weil das so Drei, son Dreiergespann, was eben ne Zeit lang, ne ganze Menge definiert hat.

Leider ist es bei den Labels, ähm..heute so, dass es, dass es n gänzlich anderes Geschäft geworden ist, die Plattenverkäufe sind natürlich rückläufig, der Vinylmarkt ist eigentlich in sich zusammengebrochen, Downloads äh, können das nicht auffangen, jedenfalls für uns nicht und das ist natürlich äh, n deutlich schwierigeren Geschäft geworden.

Was ff- mittlerweile äh nur noch aufgefangen wird, über das ähm, sich live präsentieren. Das heißt, dass auch bei UNS eigentlich dieser Trend, angekommen ist, der ja auch für jede andere Band gilt, die äh, wer nicht live spielt äh, verkauft überhaupt keine Platten und äh, wer nicht live spielt, ist nicht in der Lage, von der Musik zu leben.

Das ist völlig klar, also es gilt halt heute, dass die äh, sag ich mal die die Hoffnung, die ich noch mit „Ambience“ hatte, das man tatsächlich sich irgendwie vvv- dass man virtuell werden könnte, die hat sich überhaupt nicht bewahrheitet, sondern, es ist ganz klassische heute wieder so, dass nur das Touren, irgendwas bringt.

I: Das ist wie bei der Rockmusik.

A: Genau das gleiche, ja. Ganz genau. Ja (5). Wie lang hab ich jetzt geredet?

I: Nicht so lange

A: Ne Stunde.

I: Hab ich ja gesagt.

I: Also, seit seit äh, Fünfundneunzig ähm...produziert ihr so weiter, wie vorher?

A: Du meinst halt? Oder Zweitausendfünf?

I: Meine ich ja.

A: Seit Zweitausendfünf? Nee, es hat sich eigentlich schon wieder was geändert. Es ist eigentlich, ich sag mal der, die größte Herausforderung war immer die, dass man, dass man auch nicht stehen geblieben ist.

Ich glaube, wer fünfzehn, zwanzig Jahre da mit- macht, bei der Musik, der muss irgendwie auch in der Lage sein, sich zu verändern, oder er hat irgendwas für sich so definiert, dass es, völlig zeitlos ist. Aber mein Interesse als Musiker galt eigentlich immer, der Veränderung und ich hab immer wahnsinnig Spaß dran gehabt, ähm, irgendwelche neuen, äh, Grenzen irgendwie zu definieren. Oder für mich neue Klänge zu finden.

Neue Arrangements, und hab deswegen auch, glaube ich n sehr sehr breites Spektrum an elektronischer Musik produziert. Und ähm, wie jeder Trend ist jeder Trend irgendwann langweilig, und für uns war natürlich eigentlich, der Erfolg von (Name Song R) ähm schlussendlich..auch, wie für jeden, der sowas erlebt, ne unglaubliche Last. Weil, äh, n Stück danach, äh, wird von neunzig Prozent aller Leute erst mal aufgrund des Stücks davor, bewertet, und wenn denn was so groß ist wie Rocker, ist es schwierig, ja.

Wo bleibt der nächste (Name Song R), und dann haben wir erst mal zwei Jahre überhaupt nichts gemacht oder fast, ja zwei Jahre, keine neuen Stücke produziert..und äh, sind eigentlich um die Welt getourt. Bis man die eigenen Stücke nicht mehr hören kann. Und dann sind wir ins Studio und haben, eigentlich was gemacht, mit dem keiner gerechnet hat, weil wir haben das letzte Album letztes Jahr im Oktober veröffentlicht, und haben eigentlich im Studio gesagt, ganz weg von Rock und Techno, und weg von irgendwelchen, von irgendwelchen äh, großen Tendenzen in Clubs. Irgendwas, sondern ham nochmal unsern eigenen Sound definiert, der, ganz viel mit ner gewissen, HALTUNG dann zu tun hatte. Das heißt, das eigentlich ne Haltung im Vordergrund war, dass man gesagt hat, man kann...man kann eigentlich diesen- zwei Trends, die zu dem Zeitpunkt groß waren, nämlich auf der einen Seite Minimal Techno und, auf der anderen Seite eben so, so nach wie vor so Rock Techno, kann man eigentlich nicht mehr, ernst nehmen.

Und es muss irgendwie, es muss, der Spaß muss zurück in den Club kommen. Das war eigentlich die Idee beim letzten Album, dass man gesagt hat, okay, lass uns was machen, wo man einfach über die Stränge schlägt, wo man ne gewissen Hysterie hat, wo man Leute vorn Kopf stößt, wo man sagt, ähm, der (Name Song R) ist, der kommt nicht nochmal, sondern man macht äh, man definiert sich nochmal ganz anders. Und das hat eigentlich ganz, verblüffender Weise, geklappt, wir haben nämlich dadurch..sind dadurch ganz anders nochmal ernst genommen worden, und haben vor allem live ähm, die entsprechenden..Erfolge noch mal gefeiert.

Und jetzt wirds, wird sich zeigen, was als nächstes kommt, ich kanns noch nicht sagen. Aber produktionstechnisch, wars ähm, äh, wars auch keine Drei-Mann-Band mehr sondern man hat gesagt, jetzt spricht irgendwo, der Sound für sich und und das ist diesmal n Sound, der eigentlich nur hysterisch äh, mit irgendwelchen hysterischen Synthesizern kreiert werden kann. Und ähm, dem sind wir dann teilweise glaube ich auch gerecht geworden. Und auch da gilt, vv- vielen Leuten gefällts zunächst nicht, aber das Tolle ist eben, dass eigentlich ja der, am Schluss der entscheidet, der, nicht nur darüber schreibt, sondern eben auch da- sich dazu im Club bewegt. Oder eben auch zu den Konzerten kommt und das sind äh, doch ne ganze Menge. Und und DA war ich dann sehr glücklich, dass man gesagt hat, ENDLICH..wird man nicht nur noch über diesen (Name Song R) definiert, sondern es gibt n Leben danach, ja.

I: Ja, bin ich auch mal sehr gespannt. Ich glaub aber nicht, dass äh, dass es da mangelt

A: (lacht)

I: So wie ich das jetzt, also an Ideen mangeln wird, so wie ich das bis jetzt mitbekommen habe.

Ich hab mir jetzt relativ wenig mitgeschrieben, jetzt was ich dich direkt fragen, will, also aus dem Gespräch, einmal vielleicht nur, das ist ähm, was, hat die Schule für dich eigentlich irgend ne besondere Bedeutung gehabt?

A: Stimmt, die hab ich gar nicht erwähnt.

I: Nee, das ist auch gar nich so schlimm.

A: (lacht)

I: Wieso, du hast ja deine Geschichte erzählt, so wie du und- Ich find es auch äh, eigentlich sehr prägnant, dass die Musik bei dir ne unglaubliche- n unglaublichen Raum halt einnimmt.

A: Ja, ich hab, ich hab, also in der Schule hab ich schon Erinnerung an Musikunterricht, ähm, ich hab Erinnerung an die, daran dass ich wahn- wahnsinnigen Spaß hatte, Kanon zu singen, in der Grundschule, das war für mich das verblüffendste, irgendwie dieses äh, Frühtau zu Berge und dann eben gehts durch die ganze Klasse durch, das fand ich super.

Und äh, dann weiß ich noch, dass irgendwann auch mal son Keyboard angeschafft wurde, in der Grundschule, und das..das äh..das wir dann irgendwie gemeinsam mit der Lehrerin, so dass wir gesungen haben. Dann gabs diese ersten Noten äh Unterricht und so weiter. . Ach genau, ich hab nämlich ganz vergessen, ich war bei ner musikalischen Früherziehung. Ganz, mit vier, fünf Jahren glaube ich schon.

I: Flöte?

A: Nee, Flöte hab ich gehasst.

I: Aber ihr hattet Flöte oder?

A: Ja, ich hab aber diese, ich hab her Xylophon gespielt, ich mochte Flöte überhaupt nicht. Das war schrecklich. Und der Schulunterricht Musik war für mich ne Qual. Muss ich ganz ehrlich sagen, ich fands furchtbar.

I: In der Schule oder in der Musikschule?

A: In der Schule, Musikschule war gar kein Problem, das war ja eher so mit Kindern, also mit mit wirklich, das war Früh- also musikalische Früherziehung. Aber dann in der Schule, vor allem im Gymnasium war das für mich ne Qual. Weil, ich äh..diese, Art, Musik zu unterrichten nicht mochte. Ja, das war () mir. Ich hab immer gerne gespielt, und äh, konnte ja auch Noten lesen, aber dann diese, sich beschäftigen mit irgendwie, so, Dreiklangsumkehrungen, das es halt alle mal versehen, das äh, hat mich überhaupt nicht interessiert. Also, das ist, das war vielleicht auch ne, gewisse Selbstverständlichkeit. Und..ähm, nicht von weiterem Interesse. Und dann, vielleicht auch die Musik, die da behandelt wurde.

I: Hattest du Theorieunterricht richtig in der Schule oder an der Musikschule? Also Musiktheorie.

A: Musiktheorie halt n bisschen in der Schule, aber das hat mich dann, da war ich nicht sonderlich gut, und dann musste ich halt ganz viel nachholen, als ich an die Uni bin.

Und das auch nicht ganz einfach, dann diesen vierstimmigen Satz lernen, und so was, das war, hat mich dann auch schon n paar Stunden gekostet. Und, ja, gut, die Theorie war immer schwieriger als die Praxis für mich. Deswegen habe ich auch beim Musikmachen dann mich EHER auf das Spielen oder auf das selbst machen verlegt, als halt irgendwie, sag ich mal. Also Komponist im klassischen Sinn wär ich nicht geworden. Auf gar keinen Fall. - Sss. Für mich gings, hab ich- ich hab ja immer ganz viel umgesetzt..beim MACHEN. Also Machen und Hören, und dann Entscheidungen fällen. Während ja n Komponist eigentlich vorm notenleeren Blatt sitzt und im Kopf hört und dann, entscheidet, was er schreibt. Hab ich nicht gemacht. Hätte ich auch nicht gekonnt. I: Wie lange hast du Klavier gespielt insgesamt?

A: Ich hab gespielt, äh, eben mit mit sechseinhalb hab ich angefangen, hab ich gespielt bis ich sechzehn war, und dann hab ich mit fünfzehn, sechzehn, hab ich aufgehört. Und dann hab ich.

I: Und parallel lief Schlagzeug?

A: Genau, Schlagzeug hab ich angefangen mit zehn, elf.

I: Hast du sehr lange parallel gemacht beide.

A: Ja.

I: Und in beiden auch Unterricht gehabt?

A: Schlagzeug hab ich mir komplett selbst beigebracht. Komplett. Und äh, Klavierspielen hatte ich zwei Lehrer, den ersten eben bis ich sechzehn, war. Das war auch ganz interessant, weil der, das war nichhhhh, äh, das war vielleicht auch kein Lehrer Musik Platten, Klavierlehrer im klassischen Sinne, der war nämlich einer der GANZZZ wenigen, alten Kinoorgel-Organisten, den- die noch übrig waren. War ein alter Herr, und der k- hat es ja auch gelernt, zu improvisieren, weil ne Kinoorgel war ja immer eigentlich, ähm, zu neunzig Prozent improvisiert.

Und deswegen war das jemand, der ähm, ff der hat mich auch an die Orgel so bisschen rangeführt, hat eben, konnte auch, frei spielen, und hatte damals auch, neben den normalen äh äh Stücken, die man so lernt, Mozart, Bach, Beethoven, Schubert, hat er dann eben auch mal, ähm, ja son Jazz Standard mal mit reingebracht oder irgendwas in der Art.

Und, danach, nachdem ich aufgehört hatte, für vier Jahre, ja, genau, da muss ich noch eins erzählen, ich hab...mit.. genau, fünfzehn, sechz- fünfzehn hab ich aufgehört, glaube ich, keinen Unterricht mehr gehabt. Dann, hatte ich, äh, mit siebzehn, eines Nachts im Bayerischen Fernsehen, gab ne Wiederholung, das war nämlich zum fünften Jahrestag äh Todestag von Glenn Gould, der ist nämlich Zweiundachtzig gestorben, da gabs ne Wiederholung zu seinem Leben, das waren diverse, äh, Folgen. Und da hab ich zum ersten Mal, nachdem ich dann zwei Jahre nicht mehr ( ) die Musik überhaupt nicht mehr interessiert hatte, habe ich den spielen gehört und da hatte ich wirklich zum ersten Mal, wieder das Gefühl, das es irgendwas ist, was mir, total fehlt. Äh, weil weil äh, das so speziell war, und ich hatte, von von den äh Pianisten bis dato überhaupt nichts gehört, und hab dann, mich sehr intensiv mit ihm beschäftigt und bin dann eigentlich zurückgeführt worden, wo ich äh auf äh zu dem Punkt, wo ich gesagt hab, ich kann eigentlich ohne das Klavier gar nicht so auskommen, das will ich gar nicht missen und vor allem ich komm auch nicht so richtig weiter, wenn ich das nicht, eigentlich richtig praktiziere.

Und hab dann, in (Name Stadt 1), zu dem Zeitpunkt noch, da hab ich ähm, noch studiert ja, war also wahrscheinlich Einundneunzig, Zweiundneunzig, bin ich an die Musikhochschule in (Name Stadt 1) und hab, hab einen Theorielehrer gesucht, weil ich mir gedacht habe, ich kann so nicht weitermachen, ich muss das irgendwie auch mal theoretisch jetzt endlich mal lernen.

Und da bin ich zum Cord Meijering gekommen, der ist heute Leiter dieser Uni, oder Hochschule ist das ja, ja, und äh, der war damals eben noch normaler Lehr- Professor dort, und da hab ich Privatunterricht gehabt ne Zeit lang, war war war wahnsinnig schlecht. . Muss ich ganz klar sagen. Der hatte mich dann so in die Mangel genommen und äh, auch auf ne etwas.

I: Theorie?

A: Reine Musi- nur Musiktheorie. Und, ich hab den wahrscheinlich auch furchtbar gelangweilt, weil ich halt natürlich an nem gewissen Punkt war, äh.. Wie dem auch sei. Ich kam also mit ihm nicht richtig zurecht und ich hatte da son paar Stunden, oder waren glaube ich halbes Jahr oder Jahr, ich weiß es gar nicht mehr genau. Und er hat mir aber ans Herz gelegt, dann nochmal Klavier zu spielen. Was, ganz gut war, und er hat mir dann nen Lehrer empfohlen, bei dem ich dann, nochmal, ich glaube sieben oder acht Jahre war, anschließend. Also bis ich dreißig wurde, oder sowas. Genau.

I: Da hast du noch mal neu..

A: Da hab ich nochmal, nne ich hab nochmal länger gespielt, ich hab noch bis Zweitausendzwei habe ich nochmal Unterricht gehabt, glaube ich, ja, also noch mal knapp zehn Jahre. Ja.

I: Hast du auch komponiert, am Klavier?

A: Ähm, nee. Kann man so nicht sagen. Also, ich hab immer, wenn ich komponiert hab, also am Klavier überhaupt nicht, komp- aber wenn ich irgendwie so, äh, sagen wir, Stücke..ähm..erfunden hab, dann hab ich da irgendwie mit m Computer gemacht, in Verbindung mit, klar mit irgendwie vielleicht Klaviersounds oder irgendwas, aber das ist ist nicht in der Form wie mans eigentlich macht, dass man sich an den Tisch setzt, und, Notenblatt und fängt an zu komponieren. Das hab ich nicht gemacht. Naja, und dieser äh zweite Lehrer war eigentlich auch sehr gut, der hat mich an ganz viel neue Musik herangeführt, oder auch Zwölfton und zweite Wiener Schule hab ich dann endlich gemacht. Und das alles parallel immer zur eben, diesem Wahnsinn, der sich dann im Club abspielt und der elektronischen Musik. Was aber ganz wichtig war, weil i- ich glaub das hat mich dann, ganz oft woanders hingeführt, wo's wo's eben dann..auch galt, sich zu unterscheiden von anderen, Leuten. I: Ja, das ist schon relativ äh, großer klassischer Background. Schule sonst irgend ne Bedeutung? Oder so durchlaufen einfach?

A: Durchlaufen, durchkommen.

I: Ohne..also war halt Schule

A: War Schule, ich bin an drei Gymnasien gewesen, insgesamt.

I: Oh (lacht), okay.

A: Also insofern

I: Auch ne Klasse wiederholt?

A: Nee, keine Klasse wiederholt, aber ich hab son, meine Eltern ham so'n Experiment mit mir gestartet, da war ich auf ner Privatschule. Also erst mal war ich auf m normalen Gymnasium, dann war ich drei Jahre auf ner Privatschule, ähm, die sich eben spezielle eigentlich um musische und künstlerische Fächer auch kümmern sollte, was ich aber nicht so rausgestellt hatte. Und da bin ich dann..äh wieder auf zurück auf ne staatliches Gymnasium die letzen drei Jahre. Aber Schule hat für mich nur bedeutet, dass ich durchkomme,

I: Hast aber Abi gemacht?

A: Jaja.

I: Jaja, okay. Hast du dich relativ äh, also wann hast du dich denn für Jura eingeschrieben, war das ähm, sehr direkt nach dem Abitur oder bisschen Luft dazwi- nachdem also Abi, Zivildienst, denke ich mal

A: Genau, Abi, Zivildienst, und dann kam Uni, und das war dann eben so, dass, ähm, ich wusste eigentlich gar nicht, was ich machen sollte, zu dem Zeitpunkt.

Das ist der Klassiker, ich hab nichts gewusst, ähm, aber irgendwie sollte ich meine Entscheidung fälle, meine Eltern haben irgendwie auch drauf gewartet, und mein Bruder ist eben Jurist, da hab ich mir gedacht, naja gut, so schlimm kanns ja nicht sein, ich schreib mich da jetzt mal ein, aber hab dann ganz schnell gemerkt, dass es mit meinem Denken und äh Leben und so was zu dem Zeitpunkt nichts zu tun hatte. Und habs dann eben auch nicht weiterverfolgt.

I: Und dann äh, danach kam Musikwissenschaften, und wann kam dann da, wann war für dich der Zeitpunkt, eigentlich, wo du ähm, oder gabs irgendeinen Auslöser oder war das son allmählicher Prozess, ähm, wann du auch da nicht mehr hingegangen bist, oder wann du gesagt hast, okay, ähm, ich merke jetzt, oder du hast relativ früh mit der Musik Geld verdient, wann hast du gesagt, das ist, ich wag das jetzt, und ich verdien mir damit mein Leben und ich kann damit..ja.

A: Im Grunde genommen, in dem Augenblick, als ich dann vermehrt live auftreten bin. Äh, und als DJ auch gespielt hab. Ich spiel ja auch immer als DJ. Ich mach ja, ich teil das ja auf, ich spiel mal ne Tour mit m Michael zusammen als Neue Zeiten und dann tour ich wieder auch als DJ, das gehört für mich ja alles zusammen, ist ein, das ist ein, das ist ein Ideen äh, Pool, aus dem ich schöpfen kann letzten Endes. Und, DA ging das halt los (lebhaft).

Das Live Spielen hat halt damals, ja, d- zunächst mal, ich war ja Student, ich musst ja keine Steuern zahlen, oder irgendwas, es war Geld erst mal. Und das war relativ leicht verdientes Geld natürlich auch, das kann man gar nicht vergleichen. Das hat mir wahnsinnig viel Spaß gemacht, und da hab ich dann gemerkt, okay, das ist eine Möglichkeit, dann wurden das, dann gabs das Label, das wurde erfolgreicher, das Label, lief irgendwann. Ähm, man hatte sich ne Basis irgendwie geschaffen. Und dann kommt, aber das Studium immer noch als Alibi eigentlich.

Und das Studium immer natürlich auch letzten Endes, irgendwo.. in der Familie wurde es, da zum guten Ton dazugehört, zu studieren natürlich auch, ja, und ähm..dann kam der Tag der Wahrheit. Ich hatte mich wieder mal, nicht nur einmal zu spät zurückgemeldet, sondern schon zum zweiten oder dritten Mal. Und viel zu spät und ich bin exmatrikuliert worden, äh ( ) die ham gesagt, das geht nicht mehr. Also, das ist. Ich hatte dann auch ne ganze, ich hatte glaube ich vierzehn Semester studiert, und ähm,

I: Ach doch so lange.

A: Naja gut, aber mit welchem Erfolg ist ne ganz andere Frage.

I: Ja okay, aber war doch ne Zeit lang, also schon, n Zeitraum.

A: Oder zwölf ja, ich weiß, es waren Zwölf oder Vierzehn. Naja klar.. und dann war, dann war das halt vorbei, ja. Dann bin ich da raus aus der Uni, aus dem Büro und ( ) okay, jetzt bist du kein Student mehr, jetzt gehts irgendwie los. Ja, und dann. Aber in dem Augenblick macht man ja auch was. Da bewegt man sich ja auch.

Dann dann äh, pff hab ich da eben, noch mehr Energie reingelegt, und dann, lief das auch. Ich mein, gut, die ersten Jahre, lief das halt nicht gut, aber es lief soweit, dass man davon leben konnte, halt, ja. Ganz klar.

I: Na, das ist ja, schon, okay. Und die Reaktionen waren wie darauf, war, wusste, hatte man sich gedacht oder, deine Eltern zum Beispiel.

A: Ja, die hatten sich das schon irgendwie gedacht, aber natürlich hatten die die Hoffnung nie aufgegeben, das muss man auch ganz klar mal sagen und die hatten natürlich irgendwie auch, ist ja auch verständlich, die Sorge, ja, pf gut, was was was wird n daraus? Ist das jetzt son Trend, oder- weil man muss ja auch wiederum sagen, eigentlich hat jeder, jedes Jahr darauf gewartet, dass diese Musik eigentlich irgendwann mal vorbei ist. I: Ja, hab ich auch gedacht.

A: Passiert aber irgendwie nicht, es ja die ganze Zeit weiter, und die Leute gehen immer noch aus, und es ist auch noch keinem was Besseres eingefallen, oder was n- hat irgendwas gemacht, was jetzt- was GANZ Neues ist. Und ähm..insofern, ist es eigentlich son, ist es n neuer Musikstil, der sich etabliert hat. Man kann gar nicht mehr davon reden, dass es ein Trend ist, sondern es ist eigentlich ein Musikstil unter vielen. Und dieser Musikstil w- hat eben zwischenzeitlich..unheimlich viel Leute gehabt, dies- die ihn GEHASST haben. Ja, und sich auch gewünscht hätten, dass er untergeht, und zum Glück gibts aber genug andere, die s eben weiter verfolgt haben, das ist n globales Phänomen geworden, wir können, ja entsprechend auch global auftreten, mittlerweile. u Äh, was unheimlich hilfreich ist, weil wenns mal DA nicht mehr richtig klappt, klappts auf nem anderen Kontinent gerade mal. Und ähm...ja, die Eltern warn natürlich- ich glaub mein Vater war, relativ ENTSETZT wahrscheinlich. Auch wenn er sich's nicht hat anmerken lassen..meine Mutter hat mich ja Zeit meines Lebens WAHNSINNIG, also, mental unterstützt muss man sagen. Also für die war immer alles richtig, was ich gemacht hab, ja. Als- also wenn ich es, die hatt es auch gesehen natürlich, tagtäglich, mit welchem, Enthusiasmus, ich das verfolge, weil man kann das nicht anders als Hingabe bezeichnen, ich hab ja jahrelang nichts anderes gemacht. Ich hab entweder in meinem Zimmer oder in meiner Wohnung oder in meinem Keller gehockt, und hab NUR, AUFGENOMMEN, und Musik gemacht. Das ist äh, da vergeht ja auch die Zeit, wie im Flug, man denkt auch nicht daran, damit irgendwie Geld zu verdienen oder, dass man was abliefern MUSS oder irgendwas, sondern man macht es nur deswegen, weil man s tatsächlich..den inneren Zwang verspürt, sich da wieder- oder DRANG, das irgendwas zu- was zu machen, kreativ zu sein auf irgend ne Art und Weise. Und ich glaub, was g- hilfreich war, für meine Eltern, ähm, das war, dass mein Vater, damals, so Ende fünfzig, so Ende der, Neunziger, äh, zum ersten Mal son richtigen Dämpfer erlebte, als er nämlich arbeitslos wurde. So, und dann hat er plötzlich auch viele Dinge aus ner ganz anderen Situation erlebt.

Und ähm, in dem Augenblick, wo man natürlich immer in der Position ist, dass alles glatt für einen läuft, dann akzep- akzeptiert man auch viele Sachen nicht, die eben steinig sind oder eben n ganz andern, Weg, einnehmen. In dem Augenblick, wo bei ihm so- es so war, dass er sich mal n halbes oder n Jahr lang sogar, nach nem neuen Job umsuchen musste, da kam ihm dann glaub ich ganz viel..neue- da gabs neue Sensibilität für für das was, was ich mache oder was man, ja, vielleicht auch ganz andere Leute in seinem Umfeld gemacht haben. Und komischerweise, sind wir uns dadurch irgendwie näher gekommen. Also es war so dass er, dann anfing, auch sich mehr für das z- inter- zu interessieren, was ich mache, und hat dann auch eben..parallel dazu, meine Erfolge, ff ganz anders miterlebt.

Zu nem Zeitpunkt, wo es für ihn nicht rund lief. Und war dann glaube ich irgenw- beruhigt, ab nem gewissen Zeitpunkt und hat das irgendwie anders erlebt. Und heute ist es halt. äh, n n ganz entspannte, Geschichte, die ff, ham sich völlig daran gewöhnt, an meinen, Wochenablauf oder meinen Jahresablauf, und, ähm, machen sich glaube ich keine Sorgen, jeder führt sein eigenes Leben, und äh, ich glaub auch in dem Zeitpunkt, zu dem Zeitpunkt, wo einfach klar war..weil es war für uns immer klar, für die Kinder, ähm, eine Ausbildung wird halt finanziert, und wenn das klappt ist gut, danach müsst ihr halt sehen, was ihr macht.

Und, gut, für mich wars dann eben vorbei, mit siebenundzwanzig, und das war auch ganz klar, da dann wars eben so, ja gut, dann guck mal zu, wie du das jetzt machst. Wird schon klappen. Und es klappt ja dann irgendwie auch, da. Naja, das ist so der, die Reaktion zu Hause gewesen.

Aber ansonsten muss man sagen, dass eben Musik irgendwie in irgendner Form, immer gefördert wurde.

I: Haben, ja, das, genau, das wollte ich auch wissen, also die haben dich schon unterstützt und äh. Haben deine Eltern auch Instrumente gespielt? Ähm, nein, also nur ähm, überhaupt nicht bei uns zu Hause irgendwas, gabs nicht, aber man muss sagen, die sind unheimlich, begeistert, was Musik betrifft und bin eigentlich seit frühester Kindheit mit Musik konfrontiert worden. Das heißt, bei uns lief eigentlich immer, ganz viel klassische Musik zu Hause, und ich bin eben auch sehr früh in Konzerte mitgenommen worden.

Äh..auch mit wie gesagt meine Mutter diese Oper, dann kann ich mein, kann ich mich an mein erstes, so Klaviersolokonzert, kann ich mich sehr gut erinnern, da war ich vielleicht sieben, und, ähm, ich, ja. Musik spielt halt dann auch eben in Verbindung mit meinem Onkel innerhalb der Familie ne unheimlich große Rolle. Das muss man sagen. Das ist, bei uns spielt auch, hat auch jeder, irgendwann mal n Instrument gespielt, aber s sind keine Profi Musiker draus geworden. Das ist, das gibts also nicht. I: Du bist der einzige.

A: Bin ich der einzige, ja.

I: Ähm,.. genau, das ist. Kannst du auch relativ kurz eigentlich. Also du hast ähm, oder man hat den Eindruck, dass dein Leben eigentlich immer der ähm Musik gefolgt ist, ist das so? Würdest du das so sagen?

A: Auf jeden Fall, also ich würd sagen, es gibt eigentlich wenig, was mich überhaupt jemals so mitgenommen hätte. Auf irgendne Art und Weise. Ich glaub es gibt ganz viele , Sachen, wo ich gar kein, wo ich nicht gut drin bin oder auch kein großes Gefühl für entwickel, ähm, ob das jetzt, zum Beispiel n visueller Aspekt. Ich kann unheimlich schwer, äh entscheiden, ob..äh, also es würde mir wahnsinnig schwer fallen, jetzt irgendwie grafisch was zu bewegen beispielsweise, oder äh, ich bin auch relativ nachlässig, was äh, was äh..was das betrifft, wenn ich jetzt, wenn ich jetzt ALLEINE wäre, glaube ich, dann würde ich mich auch, wahrscheinlich auch noch in Lumpen kleiden. Ich weiß es nicht, also es (lacht)

I: Wa? (lacht auch), ach so.

A: Nee wirklich, ich bin da, ich bin eigentlich unheimlich, ich st- ich kümmer mich darum nicht so wahnsinnig, großartig, und, äh, neige auch nicht dazu, irgendwie äh durch Geschäfte zu streifen, und mir dauern irgendwas neues kaufen zu müssen oder irgendwie sowas. Aber die Musik hat für mich immer son Stellenwert gehabt, dass ich halt..maximalen Einsatz gezeigt habe.

Das heißt, wenn ich auch, äh mir was kaufen wollte, dann hab ich dafür eben so lang gearbeitet, bis ich mir das leisten konnte.

Und dann hab ich, irgendwelche Scheiß Jobs gemacht, wochenlang, bis ich das haben konnte. Also,

I: Das war Instrument oder irgendwie Technik, oder.

A: Genau, also das war immer, zum Beispiel n Sampler kostete ja damals schon über Zweitausend Mark, zum Beispiel, das war ne Menge Geld, da hab ich dann eben sechs Wochen Autos gewaschen. Und so Geschichten, das- das MUSSTE halt drin sein. Und das, ähm, ich glaub, ich hab mir ganz wenig Gedanken über Arbeit gemacht, sondern einfach so, bin som Gefühl gefolgt, wo ich gesagt hab, das lohnt sich daaa, weiterzumachen immer, ne. Ich wollte auch immer, rausfinden, wie irgendwas funktioniert, wie irgendwas- wie man irgendwas hinkriegt, dass es so und so auch klingt. Oder das es, ja, dass es mich beschäftigt auch, ne. Und die meisten Leute ham ja wahnsinnig Schwierigkeiten, wenn se elektronische Musik machen, zum Ende zu finden.

Das ist ja das Schwierigste überhaupt. Weil alle fangen dauernd irgendwas Neues an, weil der Computer läuft ja eh, aber mal zu sagen, ich hab jetzt mal n schlüssiges Arrangement oder ich, äh, weiß wo ich aufhören möchte, wo' s hingehen soll, das ist, äh ist ja für ganz viele ganz schwierig. Das war für mich immer.. eigentlich n ganz natürlicher Prozess, das ich ( ) gewusst hab, ähm, wo ich eigentlich aufhör'n möchte. Mit so'm Stück...

I: Vielleicht, weil du's auch, möglicherweise, weil du n klassische Ausbildung hast.

A: Ich glaub, das ist der Grund, ich glaub das ist der Grund. Weil das iss, weil man dadurch schon lernt, das n Stück n Anfang und n Ende hat und Entwicklung und..

I: Ich wollt grad, ähm, das ist das, was ich mir aufgeschrieben habe, was ich vorhin noch nicht hatte, genau. aber, würdest du sonst sagen, dass sehr viel, oder dass der Großteil, eigentlich seid ihr ja sonst, wenn du das DJ-en anguckst, alles Autodidakten. Oder, sehr viele? Ist, es gibt kaum musikalische Bereiche, in denen das vielleicht, dieses Autodidaktentum so'n großen ...

A: Ja, die meisten, äh so von heute, ich war gerade heute bei den Produzenten, die jetzt wirklich JUNG sind, die sind 'mim Computer aufgewachsen, und die sind in der Lage, mit dieser Software umzugehen.

Oder mit den verschiedenen Programmen umzugehen. Aber ganz viele von denen haben haben weder mal in ner Band gespielt, noch ähm, jemals n Instrument gelernt, und die, ich glaub da passiert eben ganz viel, über, über das, äh, über die Fähigkeiten ne Software zu bedienen.

Letzten Endes, weil die Software, machts ja einem, machts ja vielen Leuten heute auch möglich, viel leichter, ähm, sag ich mal, zum Anfang zu finden, leider Gottes wahnsinnig schwer, auch zum Ende zu finden, für ganz viele. Aber erst mal anfangen kann ja jeder, ja. Das ist nicht wie auf ner Gitarre, dass man da, oder auf'm Klavier, dass es furchtbar shab klingt unter Umständen, das ist ja gar nicht der Fall. Äh, der Computer kann das schon regeln.

I: Ich meinte diese Autodidaktentum auch bezogen auf, ähm, das was, mmmhh, was vielleicht viel gemacht haben, die jetzt in deiner Generation sind, ihr seid ja doch schon n bisschen länger dabei, dass es halt genau das dazu gehört, dass man eben, zusammen irgendwie in der Garage hängt und verschiedene Sounds ausprobiert, mit verschiedenen technischen Sachen. Das ist ja auch alles etwas irgendwie, mmmh, was wesentlich experimenteller ist, als es jetzt zum Beispiel ist, wenn du Klavier lernst. Weil da hast du halt das Instrument, und du kannst ungefähr erahnen, was du damit für ne Möglichkeiten hast. Das ähm,

A: Ich glaube, dass das damals, gerade dieses Autodidakten-Dasein oder auch dieses Do-it-yourself, letzten Endes, ne Erfahrung ist, die die un- glaublich wichtig ist, für mich. Das heißt, das man jenseits von nem akademischen Hintergrund, oder ner Ausbildung, die man lernt oder irgendwas, im richtigen Zeitpunkt mit der richtigen Energie, die eben auch ne Szene ausstrahlt, in der Lage ist, ähm, nicht nur sich n Standbein zu schaffen, sondern Dinge zu bewegen, letzten Endes. Das heißt, ähm, äh, ne Bewegung eben mitzugestalten, ne. Nichts anderes haben wir ja gemacht. Nichts anderes- ich würde sagen, rückblickend ist es einfach so, wenn wir.. auf die Labels gucken, und wir haben da eben, dreihundertfünfzig Platten veröffentlicht, letzten Endes, ja.

I: Das ist viel.

A: Äh, das ist ne ganze Menge, und das ist ja kein Geld, was irgendwie, uns reich gemacht hat, sondern was immer wieder, NEU darein gerutscht ist. Und das ist n Label, was unabhängig der Industrie irgendwie funktioniert hab ne Zeit lang.

Ähm, ich glaub, das ist einfach ne wahnsinnig wichtige Erfahrung. Das ist ne Erfahrung, die man eigentlich nur machen kann, wenn ne Jugendbewegung tatsächlich, neu ist, ja. Das ist ja, Techno war, letzten Endes ne neue Jugendbewegung.

Das ist äh, nach New Wave, die nächste Jugendbewegung gewesen. Punk und New Wave war vorbei, es gab n Vakuum von vielleicht fff- ZEHN Jahren. Mindestens, ja, sind auch zehn Jahre.

Und dann ähm, kam das eben. Und seitdem ist nichts Neues gekommen. Es ist, in dem Ausmaß nicht Neues passiert. Man kann nicht mehr davon reden, dass es heue ne globale Jugendbewegung ist, es ist halt n Spiel unter vielen, aber es ist, es gibt auch keinen, es gab- es ist nicht abgelöst worden. Und bei äh, der Sache, muss- müssen ja immer, wenn sowas passiert, müssen ja dann verschiedene Faktoren zusammenkommen, da muss die Technik, das spielt die Technik ne Rolle, und da spielt äh, Mode ne Rolle. Und für die Technik spielt eben dann, die Technik spielt ja in die Musik rein. Und äh, da spielt natürlich auch RAUSCH immer ne Rolle, und Drogen und das kam eben alles zusammen, das waren eben, Komponenten, die neu zusammengequirlt wurden..und ähm, das ist, da bin ich schon sehr froh, dass ich das irgendwie so..MITERLEBT hab, diese diese, diese MÖGLICHKEIT, was selbst zu schaffen. Das.

Mein Bruder, fünf Jahre vorher, nagut, der hat halt brav studiert, der ist heute Anwalt, auch alles wunderbar, aber dem fehlt letzen Endes sone...ja, dem fehlt diese Intensität, denk ich mir, wenn fff- wenn man, wenn man jung ist, mal sowas miterlebt zu haben.

Ist ja das was ganz viele eben, was ich ja vorhin gesagt hab, die halt schon Labels hatten, zum Beispiel, wenn man mal guckt, ähm, Leute wie jetzt Daniel Miller von von Mute beispielsweise, der ja in in siebziger Jahren diesen Aufbruch miterlebt hat. Ähm, das sind, das das sind Sachen, die können einen prägen für den Rest des Lebens letzten Endes ( ). Auch HERANGEHENSWEISEN und so weiter oder, Alfred Hilsberg, der der Zickzack gemacht hat, in Deutschland, in den frühen achtziger Jahren, Independent Label. Äh, www, das sind, das sind so Initialzündungen, halt, ja. Die die st- die werden auch weitergetragen zum Glück

I: Ja, da gehört aber trotzdem auch, ich glaub, von sich selbst aus, oder son, man muss son bestimmtes Grundvertrauen glaub ich haben, in seine Fähigkeit, damit was machen zu können.

A: Das muss man haben, oder man muss auch- man findet ja zum Glück oft dann auch ne ne Bestätigung im richtigen Augenblick.

Und die haben wir eigentlich immer bekommen. Es war eigentlich immer so, dass im richtigen Augenblick jemand kam, und in der Zeitung das gelobt hat, oder hat ein Remix Auftrag gegeben oder, ähm, n Label ist auf einen zugetreten, hat gesagt, man will was machen. Wenn das nicht gewesen wäre- weiß ich nicht, ja.

Aber das passiert natürlich auch genau, in som Szenario, wenn ganz viel sowieso am passieren ist, dann passiert auch sowas viel eher, dass ganz, weil ganz viele Leute ja in irgendwas zusammen, arbeiten, nicht voneinander wissen, aber letzten Endes ja, am am selben Ding irgendwo arbeiten.

I: Ja, nagut, aber wenns Schrott gewesen wäre, hätts eben auch keiner genommen.

A: Das stimmt

I: Das ist halt dann auch. Ähm, wenn du, mmmh, würdest du dieses, dieses eigentliche, ähm, wenn jetzt, wenn du vom reinen Auflegen aufgehst, dieses DJ-en, ist das n, ist das n Handwerk, was sich relativ leicht erlernen lässt oder ist das etwas, was auch sehr viel Erfahrung

A: Ist ne Sache, die v- EXTREM unterschätzt wird, glaube ich, weil von von, es ist so, es gibt himmelweite Unterschiede zwischen, zwischen sehr jungen aber sehr motivierten DJs, und DJs, man sagt ja heute, die so ins Alter gekommen sind, zwischen fünfunddreißig und fünfundvierzig, und davon gibts ja mittlerweile ne ganze Menge.

Und gerade in im deutschsprachigen Raum, ist ( ) ne völlig neue Sache. Das gabs früher nicht. Im englischsprachigen Raum, gibts das schon länger.

Da gabs auch so, Northern Soul DJ' s und sowas in England, die sind halt teilweise fünfzig, sechzig Jahre alt und das, die haben das auch seit den sechziger, siebziger Jahren weiterverfolgt. Und ähm, ich glaube, dass sich das, wenn man..das das ist halt da schon so ne gewisse WEISHEIT gibt, die sich dann irgendwann einstellt, wenn man nicht ähm, wenn man eben sein KOPF sag ich mal nicht verliert, was ja einigen auch passiert oder auch eben in so ne Routine verfällt.

Aber es gibt, gerade wenn man halt äh..vor Publikum steht, äh, bestimmte Sachen, die lernt man eben auch im Laufe der Zeit, die kann man nicht wissen, wenn man neunzehn oder zwanzig ist, auch wenn man halt, teilweise Topp-Platten in seiner Tasche drin hat oder in seinem Rechner. Es kommt dann aufn paar andere Sachen noch an.

I: Würdest du das vergleichen, mit der Fähigkeit, ein Instrument zu spielen, oder ist das doch dann..

A: Das geht. Also, n Instrument zu spielen geht schon weiter, das ist ganz klar. Es geht beim DJ-en aber trotzdem natürlich auch darum, n Gefühl zu entwickeln, Gefühl, für das, was man macht, und Gefühl, für das, was im Raum sich abspielt. Ähm, aber ich- für mich ist das natürlich n, der Vergleich muss hinken, also, ein Instrument zu beherrschen ist n ungleich, größere Herausforderung. Auf jeden Fall, das muss man sagen.

I: Okay, dann ist das halt, ja. Das hab ich, denke ich so. Das scheint dann wirklich so zu sein, ich kanns halt nicht beurteilen, und äh, ich dachte durchaus, dass es möglicherweise, also ich hab früher auch Klavier gelernt, dass es eventuell ähnlich schwierig ist, mit den. Aber. Ähm, ähm, hattest du nach der Schule oder hattest du irgendwelche Zukunftspläne oder bist du einfach der Musik gefolgt. Und hast eher in ein, zwei Jahresschritten gedacht.

A: Ich hab eigentlich immer nur an den nächsten Schritt gedacht. Ich hab, ich war nicht in der Lage, und ich seh mich auch heute nicht in der Lage. Aber ich seh mich auch heute nicht in der Lage, äh, zehn Jahre voraus zu planen und meinen Bausparvertrag abzuschließen und.. . Oder oder...ich seh nicht- das kann ich nicht. Ich denk halt immer, es hat sich irgendwie, aufgrund der Umstände, immer was ergeben, was zum nächsten Schritt geführt hat, was irgendwie Sinn gemacht hat, und es gab da auch, wie gesagt, Phasen, wo's wahnsinnig schwierig war. Aber äh trotzdem, hat sich immer was Neues äh, ergeben. Und ich, daran, daran glaube ich, eigentlich, ich glaube an die Chance, der Möglichkeiten, letzten Endes, und nicht daran, dass ich ähm..ich glaube nicht, dass wär n großer Fehler zu glauben, ich wüsste, was ich die nächsten zehn Jahre mache.

I: Ja, wollte, hätt ich dich jetzt gefragt, wo, ob du dich, irgendwo siehst, in fünf, zehn oder in zwanzig Jahren.

A: Brr, nee, ich kann, ich ich hoffe, also ich möchte auf jeden Fall weiterhin Musik machen, soviel steht fest, ich werde GANZ klar noch weitermachen mit äh, mit dem was ich angefangen habe, also mit elektronischer Clubmusik im weitesten Sinne, auf jeden Fall. Und gleichzeitig versuche ich, meinen eigenen Stil so weiter zu entwickeln, dass ich n Album eigentlich äh anvisiere, was, für mich noch mal ne neue Produktionsstufe bringt. Und, hinzukommt, dass das für mich, ne äh, ja, irgendwie ne...auf jeden Fall was werden soll, was soo, was einfach nur ähm, ja, was letzten Endes ne FREIHEIT bedeutet, im im Tun, sich nicht festnageln zu lassen, auf EINE Sache, die man irgendwann mal mit angestoßen hat, sondern ne Sache, die vielleicht, einfach, zunächst mal nur einen selbst, bewegt, und dann eben hoffentlich auch noch andere. Aber es muss irgendwas sein, was mich...irgendwie beschäftigt.

I: Also vollkommen unabhängig von irgendner Richtung, Stil, Musikstil, oder...

A: Richtig, also das ist eigentlich das, woran wo- woran ich momentan, wenn ich im Studio alleine bin, irgendwo auch FEILE, das ist einfach..das ich nicht versuche, dass ich versuche NICHT in irgendwelche Muster zu verfallen, die, oder Pfade, die schon ausgetreten sind. Die sowieso funktionieren.

I: Ähm, eigentlich hast du schon, du hast halt schon so beantwortet, ähm, also wenn du jetzt nicht Musik machen würdest, oder, was würdest du sonst gerne tun, oder, würdest du sonst irgendwas gerne tun?

R:.. Ja, also, wenn ich, wenn ich, also das ist natürlich ne saublöde Antwort, vielleicht, aber wenn ich irgendwie wirklich was mag, dann ist es, dann ist es eigentlich, sich noch mit äh, Kunst zu beschäftigen, oder mit Künstlern und äh, wenn ich, größte Wunsch wärs, ne Kunstsammlung anzuschaffen, oder sich damit zu beschäftigen oder mit- Künstler zu unterstützen, sowas ja. Das das wär, das wär mein größter Traum, ( ) vielleicht ne Galerie äh, oder irgendwas in der Art, aber, dazu ist es halt nicht gekommen.

I: Vielleicht kannst du mir ein oder zwei, mal irgendwie so was hat man, wirklich schwierige Momen- also egal, obs um ne Entscheidung ging, oder was du als schwierigen Moment bezeichnen würdest. Ähm, in Bezug auf die Musik oder bei Entscheidungen, die du treffen musstest, oder wo du gezögert hast, äh

A: Muss ich mal überlegen...

I: Oder irgendwas, was du bereut hast? Ne Entscheidung, die du getroffen hast, wo du dich hinterher echt in Arsch gebissen hast oder. ,

A: Ja komischerweise gabs das eigentlich nicht so, das ist äh, ich hab eigentlich alles, was ich gemacht hab, hat seinen Grund gehabt und ich habs eigentlich auch nicht bereut.

Es war manches bestimmt nicht sinnvoll, oder auch äh ist manches auch davon misslungen, aber aber das gehört dazu glaub ich auch. Das ist.

I: Ähm, hast du jemals, äh, das gespürt, dass es auch zum Erlernen von Instrumenten, dass man da Disziplin braucht oder

A: Aber hallo, ja. Absolut. Also ich glaub, dass ist die die größte, eine der großen Lehren ausm Musizieren, oder Musikmachen, eben auch an klassischen Instrumenten oder auch, mit mit ernster Musik, wenn man es mal so sagen darf, das ist eben ne Form von Disziplin, wenn man nicht hochbegabt ist nur, und alles von alleine kann, was eben kaum einer kann. Und selbst die brauchen Disziplin, und üben gehört dazu, und es gehört sich das Beschäftigen mit der Theorie, mit den Noten, gehört dazu, anders kann man so nem Stück auch nicht gerecht werden, wenns gut ist, glaube ich. Und und äh, das ist äh, ja, das ist ne Sache, die ist schade, dass es halt viele, nicht in der Lage sind, zu genießen, sag ich mal, weil viele denken sich halt immer nur, dass ist irgendwie alles viel zu, schwer und kompliziert, aber eigentlich ist es eben auch, braucht man nur ne gewisse Form von Respekt auch davor, dass man eben das anerkennt, und man, äh, glaube ich, kriegt n ganz anderen Zugang dazu und für mich war das, Üben bestimmt auch nicht immer schön, aber auf der andern Seite gibts halt äh, wenn wenn das eben..wenn das wenn das endgültige Resultat eben alles andere überwiegt, ist das Üben eben einfach der Weg, ne.

I: Was war dein eigener Antrieb? Oder?

A: Mein eigener Antrieb? War eigentlich vor allem?

I: War das dein eigener Antrieb, also hast du dich oder bist du von außen beeinflusst worden? A: NEIN, NIE. Ich bin, ich bin...zu nichts gedrängt worden, ich habs wirklich von allein gewollt, ja. Ich hab auch von allein wieder aufhören wollen, also das war auch, mit eben, der Klassiker, mit, sag mal, das ging bestimmt mit vierzehn schon los. Also, fff da hat alles irgendwie, äh, mehr Spaß gemacht, als Klavier spielen, ne. Is ganz klar.

I: Ähm, würdest du sagen, dass es bei der, bei der elektronischen Musik, dass es da ähnlich viel Disziplin ähm, dass du da genauso viel brauchst, oder ist das anders?

A: Pff. Ich brauch natürlich auch ne Form von Disziplin, und auch so ne Form von Ko- ich brauch ne Menge Konzentration, und wenn, wenn da was bei rauskommen soll, es ist nur-- ich sag mal so, klassische Musik oder das Klavier Spielen für mich, das war oft, deswegen ist es auch n sicheres Zeichen dafür, dass ich eben nicht hochbegabt bin, oder irgendwas, äh, war eben auch ne Menge Arbeit. Es war nicht nur Spiel. Ja. Und und äh die elektronische Musik heißt für mich, natürlich Arbeit, aber ist oft eben auch n Spiel mit äh Ideen und n Spiel mit ähm, mit sag ich mal so Keimzellen von Musik, die auch oft wieder verworfen werden, aber ist ein spielerischer Umgang damit, ich kann auch jederzeit irgendwo was absichern und äh, wieder aufwärmen, kanns aber auch wieder verwerfen, äh, das ist alles nicht so entscheidend, die Disziplin kommt auf, wenn man sich entscheiden muss, welchen Weg man dann einschlägt bei dem Stück, oder welche Entscheidung man, welche welche Idee man halt LÄSST, da muss man irgendwie. Dann gilts halt mal, sich nicht mehr treiben zu lassen. Aber beim Klavier spielen war es oft schon so, dass es natürlich, ja, es brauch eben Disziplin und auch ne Form von, es ist auch ne Form von Arbeit, bis man da über gewisse Stellen mal rüberkommt, das ist, das kann man nicht anders sagen.

I: Also, genau.

A: Andere Interessen, war die Frage. Tja, das ist, etwas schwierig, ähm, ich würd sagen, im weitesten Sinne...gibts zwei Dinge, das ist einmal das Reisen, also das heißt, wenn ich g--- bin gerne in anderen Ländern, anderen Kulturen, ich bin, eigentlich- jedes Jahr irgendwie mal aufm andern Kontinent auch mal, und bleib da auch ne bisschen noch mal. Uuuund, das andere ist äh, so im Privaten, ich geht wahnsinnig gern in Kino, so. Filme, ja, ich guck auch gerne Filme. Das ist ja.

I: Ähm, wenn du das definieren kannst, was ist die Musik für dich? Oder kannst du dein Verhältnis mmmh so ver- zur Musik ähm verbalisieren?:

A: Mh (8) Ja, ich würd sagen, für mich ja es ist eigentlich, Musik letzten Endes, GLEICH, deckungsgleich, mit- ist halt- Musik bedeutet für mich eigentlich Leben, letzten Endes. Für mich ist es so, alles äh, was mich umgibt, äh, da hör ich eben letzten Endes irgendne Form von Musik. Und und äh, ähm..das n Sache, an der ich überhaupt nicht dran vorbeikomme. Ich könnt mir nicht vorstellen, also selbst wenn sich irgendwie jetzt, äh, wenn ich jetzt äh, Musik hier nicht hören könnte, und keine einzige Schallplatte besitzen würde, würde ich trotzdem glaube ich, irgendwas im Kopf haben, also ich glaube, ich könnt nicht- komm nicht drum herum.

I: Damit hast du gleichzeitig beantwortet, den Stellenwert in deinem Leben, und gibt es musikfreie Lebensbereiche.

A: NEIN (lacht dabei), kann ich so nicht sagen.

I: Genau, deswegen hast du grad (beide lachen) Ähm, wenn du äh, kommunizierst du eigentlich über die Musik leichter, als so mit Worten oder, willst du was sagen.

A: Nee, für mich ist es ganz klar so, ich bin eigentlich jemand der, bis Ende Zwanzig relativ autistisch gelebt hat. Äh, also ich bin, ich hab WENIG, ähm, wenig naaahe ff, also wenig Freunde letzten Endes, es ist, ähm, aber auch keine unbewusste äh, Entscheidung, ich hab n KLEINEN Freundeskreis, ich hab ähm, sehr wenig Kontakt gesucht, eigentlich immer.

Und ähm, das Ganze hat sich eigentlich, hat sich dann tatsächlich erst aufgelöst, als ich irgendwie was, ich weiß nicht was, was mir da widerfahren ist, aber irgendwann hatte ich so'n Punkt überschritten, wo ich aus dieser Schale mal rausgekommen bin, und auch, ähm, ähm, angefangen hab, mit andern Leuten, mich zu beschäftigen, auch selbstsicherer aufgetreten bin. Ich war, ich hätte äh bestimmt äh, bis vor zehn, fünfzehn Jahren nicht äh..nicht öffentlich kom- äh kommuniziert.

Also hätte mich nicht zu Wort gemeldet irgendwo. Ich hätte,ja.

Das sind alles so Sachen, die mir sehr schwer gefallen sind.

I: Aber jetzt nicht mehr.

A: Nö, mittlerweile ist das kein Problem mehr.

I: Okay, hätt ich jetzt auch nicht gedacht. Machst nicht den Eindruck.

A: (Lacht).

I: Ähm, gibt es eine normale Arbeitswoche?

A: Ja, das ist also so, wenn ich auf Tour bin, ist es ganz einfach, dann ist ähm, der Freitag bis Sonntag, bin ich, dann bin ich weg. Dann bin ich entweder, spiel ich entweder live, oder bin als DJ unterwegs, Freitag und Samstag eben, komm Sonntag immer, zum Abendessen nach Hause, das ist son (lacht) Ritual, ich muss, ich will bis zwanzig Uhr hier sein Und dann ist Montag mein Sonntag. Montag ist äh, Schontag, dann ist auch meistens so, dass die Ohren, noch geschont werden, und dann geh ich Dienstag, ins Studio.

Dienstag fang ich an, und dann bin ich bis Donnerstag spätestens Freitags, im Studio und mach was. Und ähm, das Ganze sieht also so aus, dass ich normalerweise immer im Laufe des Vormittags dahingehe, und in der Regel irgendwann am Abend nach Hause komme. Das ist also ein ganz normaler Tag für mich, ne.

I: Fühlst du n großen Unterschied zwischen, ähm, dieser Lebenswelt der Musik und ähm, einer normalen Alltagswelt?

A: Ich spür das mittlerweile immer mehr, weil ich ähm, doch einige Leute auch, Freunde noch habe, die, die eben nicht nur aus diesem ähm Night Life Kreisen kommen, sag ich mal, die eben gänzlich anderes Leben führen, die ich FAST nicht mehr sehen kann. Die Familie haben, ähm, die am Sonntag, am Samstag ihre Freizeit genießen, wo ich immer weg bin.

Das ist ganz klar n Manko. Also ich hab, schlussendlich, dann DOCH, natürlich MEHR mit Leuten zu tun, die ähnliches machen wie ich, die ähnlich ihr Geld verdienen.

Ähm, aber natürlich bin ich dadurch abgeschnitten von, von dem normalen Leben. Auch von, von nem normalen ähm, Arbeitsrhythmus, den nun mal jeder hat. Und, hinzukommt natürlich auch, dass man, im Privatleben, dass es viele Leute gibt, oder auch, ich mein, wenn man Partnerschaft, wie auch immer, die damit nicht klarkommen.

Das ist doch ganz klar, wenn jemand n normalen Job hat, Montag bis Freitag, der freut sich auf seinen Samstag, auf seinen Sonntag, ja gut, wenn der Freund weg ist, ist das ja besonders toll.

I: Ja, grad am Wochenende.

A: Also das ist, ist halt so.

I: Ähm, wie wirst du denn, wahrgenommen, wenn du woanders bist, wenn du sagst, was du machst?

A: Ja, das ist immer erklärungsbedürftig, auf jeden Fall. Das ist auch so, dass innerhalb der Familie das jahrelang überhaupt nicht äh, erklärbar war, was ich mache.

Und ähhm, dass auch, wenn ich woanders hinkomme, natürlich wenn man jetzt sagt, man ist Musiker, das ist erst mal allen klar, was das sein könnte, äh, wenn man dann bisschen genauer erklärt, was man macht, dann ist MITTLERWEILE den meisten klar, was n Discjockey ist, das war ja vor zehn Jahren auch nicht der Fall. Heute ist es völlig durchgesetzt, also jeder weiß, was der macht. Und äh, na gut, klar, dann ist immer die Frage, kann man davon leben, die muss man beantworten, und äh, ja. Was macht man in zehn Jahren, muss man beantworten. (lach), aber ja klar, Erklärungsbedarf gibts immer.

I: Äh, dein privates Umfeld ist hauptsächlich aus dem Bereich?

A: Ja, die meisten sind halt irgendwie doch freischaffend, ganz viele kommen eben aus dieser Szene, ähm, ob das jetzt Clubbetreiber sind, ob das selbst Produzenten oder DJ' sind, das ist, das liegt auf der Hand.

I: ja, das ist wie bei jedem anderen Alltagsjob oder so auch, klar.

I: Was wird denn Routine, ähm, vielleicht von irgendeiner Sache, wo du nie mal gedacht hättest, dass es vielleicht Routine wird.

A: Für mich ist mittlerweile äh, Live spielen viel größere Routine als es jemals war, weil die TECHNIK sich viel- äh, immens verbessert hat. Früher war das ja immer, war das also äh, äh, ne fünfzig fünfzig Chance, ob man durch sein Live Set durchkommt, mit diesen Instrumenten und mit den alten Computern, und mit irgendwelchen Samplern, die abgestürzt sind, und mit Technik, die nie richtig rund lief und mit äh Flugreisen, wo die Hälfte kaputt war, oder ähm,ja. Das, das war einfach so. Heute ist natürlich die Technik soweit, dass man tatsächlich ne Laptop aufklappen kann, und man bringt dann ff- ne ganze Menge mit, in dieser kleinen Kiste, was man früher groß verpacken musste und das Ding läuft halt auch noch ja, und das ist natürlich n, für mich, da ist zum ersten Mal ne Form der Entspannung eingetreten, die ich zehn Jahre nicht erlebt hab, ja. Da wars jedes Mal n riesen Stress, bis ich auf der Bühne stand und dann mal durch das Ding durch war. I: Was sind denn, an deinem Beruf, äh, unangenehme Aspekte.

A: Och, unang- unangenehm Aspekte gibts zum einen, momentan über die Lage, im Musikmarkt, das ist ne EXTREM unangenehmer Aspekt. Weil nämlich das äh, alles nicht mehr so funktioniert, wie man mal angefangen hat. Schallplatten spielen nich mehr, ham nicht mehr diesen Stellenwert, das Downloadgeschäft äh, kann das nicht auffangen, jedenfalls nicht für uns, und ähm, da gehts um die Existenz der Firma letzten Endes, es ist ganz klar.

Und ähm, anderer Aspekt sind natürlich die Ohren, die Ohren sind äh, schon sehr belastet am Wochenende, ist ne Sache, die offenkundig ne Gefahr darstellt, und hinzu, kommt eben, dass es ja auch Stress bedeutet. Das ist völlig klar, was ist noch, unangenehm.

Gut die Zeit, an die ( ) da gewöhnt man sich fff- wahrscheinlich auch nie richtig dran, das ist halt eben, dass man, am Wochenende sehr kurz schläft, vier fünf Stunden, pro Nacht, und dann ähm, vor sechs sieben meistens nicht ins Bett kommt. Das ist, das gehört auch dazu.

I: Stellst du das immer wieder um?

R: Sofort, also ich stell mich ähm,

I: Wie beim Jetten.

A: Wobei, son Jet Lag ist ja deutlich anstrengender noch mal.

Aber das ist. Sonntag Abend geh ich um elf ins Bett, oder um zwölf, und dann schlaf ich schön, und dann bin ich äh, Montag wieder so drin, einigermaßen, bin ich aber Montags meistens sehr zerknautscht.

I: Was macht dir von allen Sachen, die du machst, am meisten Spaß?

A: Am meisten Spaß macht mir letzten Endes, wenn ich für mich selbst was im Studio geschaffen hab, was mich, was mir Freude bereitet und dann, irgendwann bis heute nochmal ne Schallplatte in meinen Händen halte. Weil, ne Datei aufm Rechner, für mich überhaupt keinen großen- stellt für mich eben nichts, keinen großen Wert dar. Auch keinen ideellen Welt oder irgend- also, vielleicht no n ideellen Wert, aber nichts anderes halt. Und äh, für mich ist das Produkt, äh, das ist für mich, hat ne ganz ff, hat ganz viel mit Tradition, mit Handwerk zu tun, mit allem möglichen, was das hinten dranhängt, und mit Klang, der irgendwie sehr gut ist. Und mit, ja, natürlich auch damit, dass es sehr unpraktisch ist, aber äh, das ist für mich nach wie vor n toller Moment, wenn ich ne Platte von mir in den Händen halte. Wenns, wenns n CD ist, ist es nur noch halb so schön, und wenns ne Datei ist, dann äh, kommt bei mir nicht der Kitzel auf.

I: Haben bestimmte biographische Phasen deine Musik mehr als sonst beeinflusst?

A: Ja, ja ganz klar. Also ich mein, das ist ja immer so, es gibt ja immer so, diese Fragen halt, ja, wie weit, in wie weit hat Musik immer was mit der Lebensphase des Komponisten zu tun.

Da gibts ja sehr umstrittene, da gibts hochumstrittene Ansichten, halt, die einen sagens so, die anderen so, und äh, ja Beethoven war irgendwie schlecht gelaunt zu dem Zeitpunkt, ähm, andere Biographen sagen nein, hat die glücklichste Phase seines Lebens durchgemacht. Ähm, ich glaube aber man kann sich aber nicht KOMPLETT abnabeln, von dem, was in einem passiert, nur muss es deswegen noch lang keine lustige Musik sein, wenn man sich gut fühlt.

Und es muss überhaupt äh keine, äh traurige Musik sein, wenn man sich super, äh Entschuldigung, es muss keine traurige Musik sein, wenn man sich traurig fühlt, ja. Das stimmt nämlich überhaupt nicht. Man kann äh wahnsinnig, äh, merkwürdige äh oder auch, ja, vielleicht sogar ironische Musik machen, wenn man sich sehr schlecht fühlt, oder was. Das geht alles. I: Gibt es Zeiten, zu denen du produktiver bist, als sonst, oder ist das relativ durchgängig.

A: Ich hab da noch nie so drauf geachtet, also Jahreszeiten kann ich nicht sagen, und äh,

I: Also nee, das interessiert mich- eher Phasen.

A: Es gibt PHASEN auf jeden Fall, es gibt Phasen, wo nichts gelingt, und es gibt Phasen, wo dann plötzlich was passiert, ja.

I: Aber du, arbeitest trotzdem konstant, oder

A: Ja, immer- ich hab, die Erfahrung hat mich gelehrt, dass NUR über das Arbeiten auch was zustande kommt, und NICHT übers Warten auf irgendwas.

I: Das ist genau, ...das ist ähm, damit räumt man son bisschen mit dem Musenkuss auf.

Das hat äh, der, also ich mag ja Nick Cave, mochte ich schon immer ganz gerne, der hat neulich irgendwann gesagt, ich glaube es war in der Spex, dass er jeden Morgen, zieht sich n Anzug an, küsst seine Frau und dann geht er in sein Büro und schreibt seine Musik und seine Texte und ähm, weil es hat ihn genervt, dass immer alle Leute ihn gefragt haben, warum er, wie er das schafft, dass er so wahnsinnig viel produziert. Meint, ey Leute, das ist Arbeit.

A: Das sagt glaub ich jeder, der, über lange Zeit, langen Zeitraum Musik macht. Es ist letzten Endes so, man MUSS einfach in dem Prozess bleiben. Man muss machen machen machen, es gilt ja auch irgendwie, ähm, es gibt auch keinen Maler, der irgendwie zwischendurch aufhört, und dann irgendwann noch mal n Meisterwerk schafft. Das gibts halt nicht. Die machen alle weiter, die die stellen vielleicht nicht mehr so oft aus, dann irgendwann, aber ähm, es ist nicht so, dass man, dass man, ich glaub das ist n riesen Fehler, und diese Muse küsst einen nur, wenn man halt äh, was macht.

I: Also klar, Grundvoraussetzung natürlich, ist, das wird auch gar nicht abgestritten, dass es bestimmte Begabung oder n bestimmtes Talent für die Sache, die man macht, aber, naja, es ist schon, äh.

A: Das ist halt son romantisches Ding auch, ne, ja.

I: Genau. Wie würdest du, als was würdest du das bezeichnen, was du machst? A:Das ist ganz schwierig...Es ist immer son Erklärungsnotstand, weil eigentlich, wenn ich jetzt sage, ich mach, ähm, elektronische Tanzmusik, ist es nicht erklärend, das stimmt nämlich auch nicht nur, ich mach nämlich ganz unterschiedliche Facetten, elektronischer Musik, kann ich immer nur sagen, aber das ist halt, nicht in einen Satz zu fassen, oder in ein Wort zu fassen, genauso wenig kann jemand sagen, der Gitarre spielt, er macht nur Rockmusik oder sowas. Das wäre glaube ich einfach ganz schwierig. Aber mir fällts immer schwer, mir ist es immer schwer gefallen, ähm, das zu erklären, was ich mache. I: Hast du, musst Vorbilder?

A:.... Also für das, was ich direkt mache, eigentlich nicht. Muss ich ganz ehrlich sagen. Also musikalisch, ähm, gibts immer Leute, ähm, man hat, man lernt ja automatisch auch über das Imitieren, das ist ja was ganz normales. Ähm, ich hab, als ich angefangen habe, natürlich ge- teilweise Sachen einfach imitiert und über das Imitieren zu nem eigenen Stil gefunden. Anders gehts glaube ich auch nicht. Aber ähm, Vorbilder- dann gibts eher ne Haltung, die man vielleicht interessant findet. Oder sowas, aber, aber so dass ich jetzt sage, ich möchte klingen WIE, dass würde ich niemals sagen . Auf gar keinen Fall.

I: Hörst du privat noch viel Musik?

A: Ja, auf jeden Fall. Ich hör, ich hör, ähm, ganz viel Musik nicht mehr, die halt viel mit meiner Musik zu tun hat, aber ich- es tun sich immer neue Felder auf, wo ich mir sage, das ist ja wahnsinnig spannend, und dann äh, informier ich mich, und les was, oder lass mir Sachen aufnehmen.

I: Auch querbeet?

A: Jaja, ja.

I: Hast du eine Zielgruppe? Hast du jemand vor Augen, der dann..

A: Eigentlich nicht, und nicht da. Ist ja auch n Problem, äh, letzten Endes, weil wir..oder ich sag mal, ff. ich habs eigentlich den Leuten immer sehr schwer gemacht, also. Weil ich mich eben NICHT, so eindeutig positioniert habe und an einem Sound über Jahre hinweg irgendwie, gearbeitet hab, sondern ich bin halt nicht so ganz greifbar.

Ich hab oft irgendwas gemacht und die nächste Platte war eben ganz anders. Und dann musste man sich erst wieder, das gibts ne PAAR Leute, die sich über alles freuen, oder die sagen, das finden s spannend. Aber ganz viele sagen sich eben auch, was soll n das jetzt, was, das hört sich ja ganz anders an.

Ich hab ja mal ein mal auch son äh Solo Hit gehabt, vor n paar Jahren, ja, klar habe ich viele Platten verkauft, aber danach ähm, das was ich danach gemacht habe, hat aber NICHTS damit zu tun gehabt, GAR NICHTS. Das wars dann halt wieder mal gewesen, ja. Aber es ist halt so wies ist. Ich hab auch keine Lust, mich dagegen dann irgendwie so aufzu- bäumen, ja.

I: Du bist total Marketing untauglich, oder?

A: Eigentlich ja, na oder eben, äh, wenn, dann muss man das zum Marketing halt machen.

I: Stört dich das Drumherum irgendwie, was zum Beispiel dieses Fliegen, Reisen, Hotels, Warten, ist es dass....

A: Find ich, empfinde ich als nicht schlimm. Fliegen kann, kann schlimm sein, wenns halt dauernd Langstrecke ist, das ist schlimm, aber, äh, das normale, in Europa, ist GAR kein Problem und ich empfinde, das Einzige was ich als schlimm empfinde ist, ist, sind schlechte Hotelbetten, wenn überhaupt.

I: Lacht.

A: Das ist echt, das ist also wirklich blöd, ja.

A: Und schlechtes Essen.

I: Du hast mit deinem Label. Ist dieser Management Aspekt eigentlich relativ groß dabei? Also dass ihr euch um dieses hm, Organisatorische, Finanzielle..

A: Leider nicht, das ist ja das große Manko. Eigentlich sind es halt ähm, sag mal, wir sind halt alles keine ausgebildeten, Betriebswirte, und äh, die Erfahrung, lehrt eben auch, dass man, dass man, äh, teilweise Entscheidungen fällt, die eben, rückblickend dann, die falschen waren. Dass man halt Geld äh, nicht vernünftig irgendwie arbeiten lässt oder auch falsch einsetzt, sind Erfahrungen, die haben wir alle gemacht. Und ähm, ähm, das ist n Manko, ne. Das ist ganz klar das Manko, an eben diesem, Do it yourself Aspekt, das ist das Manko ähm, das äh, oder sagen wir mal so, nicht das Manko, sondern es ist eben auch so, dass eben aus dem Bereich nur ganz wenige Leute über viele Jahre dann eben auch überleben. . Ja, das ist, ja irgendwann erwischt es die halt, ne, weil se halt nicht äh, nicht äh, vors- nicht die drei Schritt im Voraus denken, wie halt andere, die das tatsächlich mal gelernt haben, im Voraus denken können. Das ist halt n Manko, auf jeden Fall.

I: Ja, super, jetzt brauch ich nur noch eigentlich deine ähm, ein paar soziodemographische Daten

A: Okay.

I: Aber es ist nicht viel, nur die ganz rudimentären Angaben. Also, du heißt Roman Flügel, und du bist wann und wo geboren:

A: Am 5. 5.1970 in (Name Stadt 1),

I: Du bist ledig, mit Freundin Ähm, du hast Geschwister?

A: Einen Bruder, der ist fünf Jahre älter

I: Und deine ähm, darf ich fragen, was deine Eltern beruflich gemacht haben?

A: Mein Vater war leitender Angestellter, ähm, meine Mutter Arzthelferin.

I: Und auch berufstätig, fast immer.

A: Ja, meine Mutter erst später und ähm, die war beschäftigt, mit den zwei Söhnen, und dann irgendwann, hat sie das noch gemacht. Runde Sache